

Reisen bildet, aber wen? Gestaffelte Teilhabe des Landadels an den Erfolgsfaktoren der Kavaliertour im 17. Jahrhundert

*Lesquels ie suivray en ce tems avec le plus grand plaisir du monde ayant non seulement appris toutes ces exercices nécessaires pour un home de ma condition, mais aussi me rendant sûr (et) capable de vous servir et à toute la familie.*¹

Diese Worte richtete Franz Anton von Landsberg im Mai 1676 in einem Brief an seinen Vater. Der aus dem Herzogtum Westfalen stammende Landadelige befand sich zu diesem Zeitpunkt in Paris, wo er im Zuge seiner Kavaliertour für zwei Jahre adeligen Studien und Übungen nachging.

Drei Aspekte können anhand des Zitats festgehalten werden: Die Durchführung der Kavaliertour schien eine Notwendigkeit darzustellen, da der junge Mann durch ihre Absolvierung all jene Dinge erlernen konnte, die ein Angehöriger seines Standes zu beherrschen hatte. Dies war offensichtlich von enormer Wichtigkeit für sein gesamtes Familiengeschlecht, dem er hoffte auf diese Weise dienen zu können. Gleichzeitig offenbart Franz Antons Versicherung, er fühle sich in der Lage, dieser Aufgabe nachzukommen, dass ein Erfolg der Unternehmung nicht garantiert war.

Der Landadelige Franz Anton von Landsberg reiste zwischen 1675 und 1678 vom westfälischen Arnsberg aus über die Vereinigten Niederlande nach England, hielt sich zwei Jahre am Hof Franz Egon von Fürstenbergs in Paris auf und suchte außerdem in Italien die Städte Rom und Venedig auf. Während seiner Reise, die er im Alter von 19 Jahren und ohne Begleitung eines Hofmeisters antrat, kam er nicht nur in Kontakt mit anderen Adligen, sondern absolvierte ein straffes Lernprogramm, das nicht zuletzt eine Reihe von unterschiedlich einzuteilenden Besichtigungspunkten einschloss. Trotz der offensichtlichen Nachahmung einer Fürstenreise und der Ausrichtung an deren Kanon lassen sich individuelle Schwerpunktsetzungen und Abweichungen erkennen. So ist die Wahl, die Vereinigten Niederlande und England im 17. Jahrhundert im Zuge einer Kavaliertour zu bereisen, als Ausnahmeerscheinung beschrieben worden.² Neben der

1 Brief Nr. 21, 10. Mai 1676, Ed., Gerd *Detlefs* (Bearb.), Die Kavaliersreise des Franz Anton Freiherr von Landsberg, 1675–1678. Tagebuch und Briefwechsel (Vereinigte Westfälische Adelsarchive e. V., Bd. 5), Münster 1984, S. 163.

2 Zu Reisen in die Vereinigten Niederlande und nach England: Marcus *Weidner*, Landadel in Münster. 1600–1760. Stadtverfassung, Standesbehauptung und Fürstenhof, Bd. 1 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster N.f., Bd. 18.1), Münster 2000, hier S. 102f.; zu England: Antje *Stannek*, Telemachs Brüder. Die höfische Bildungsreise des 17. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 2001, hier S. 83; Michael *Maurer*, Einleitung, in: O Britanniën, von deiner Freiheit einen Hut voll. Deutsche Reiseberichte des 18. Jahrhunderts, hg. von Michael *Maurer*, München 1992, S. 7–39, hier S. 7; Hans-Jürgen *Teuteberg*, Der Beitrag der Reiseliteratur zur Entstehung des deutschen Englandbildes zwischen Reformation und Aufklärung, in: Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte, hg. von Antoni *Maçak* und Hans-Jürgen *Teuteberg* (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 21), Wolfen-

Lernphase am Hof in Paris bilden die Begegnungen mit dem Papst die Höhepunkte der Reise.

Eine solche Reise gehörte zum Standardprogramm der adeligen Ausbildung, sie sollte „die Söhne des Adels zu den wichtigsten Persönlichkeiten sowie zu politischen und kulturellen Zentren des zeitgenössischen Europa führen und ihnen zu Bildung, Sprachgewandtheit und vor allem Weltläufigkeit verhelfen“.³ Die Kavaliertour hatte sowohl eine auf die Adelsgesellschaft gerichtete sozial-integrierende als auch eine die anderen Stände betreffende sozial-desintegrierende Funktion.⁴ Sie wurde als Mittel des Bildungs- und Ehrerwerbs betrieben, um sowohl die Abgrenzung zu den unteren Ständen vorzunehmen als auch, um als Mittel des binnenständischen Wettbewerbs und Verdrängungskampfes eingesetzt zu werden.

Die Forschung nähert sich dem europaweiten Phänomen⁵ der Kavaliertour aus verschiedenen Richtungen. So ist die Germanistik an der Textform des Reiseberichts interessiert, während Ergebnisse der adeligen Reiseforschung Einblicke in die Möglichkeiten und Grenzen frühneuzeitlicher Mobilität⁶ der Eliten, deren Erziehung⁷ wie auch Aspekte der Fremderfahrung und des interkulturellen Kontakts bieten.⁸ Die Grundlage für diese vermehrt seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts durchgeführten Studien legten regionalgeschichtliche Arbeiten, die sich

büttel 1982, S. 73–113, hier S. 83–87; Friedrich von *Klocke*, Westfälische Kavaliereisen nach Rom, Paris und London im 17. und 18. Jahrhundert. Familien- und kulturgeschichtliche Bilder, in: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 12, 1953, S. 1–13, hier S. 3. Auch die jüngste Analyse der sozialen Zusammensetzung der in die Niederlande Reisenden bestätigt, dass die Zahl der Kavaliere unter ihnen sehr gering war: Anja *Chales de Beaulieu*, Deutsche Reisende in den Niederlanden. Das Bild eines Nachbarn zwischen 1648 und 1795 (Europäische Hochschulschriften. Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 866), Frankfurt a. M. 2000, S. 36.

3 Heike *Düselder*, Kultur und Herrschaft des Adels in der Frühen Neuzeit, in: *Dies.* (Hg.), Adel auf dem Lande. Kultur und Herrschaft des Adels zwischen Weser und Ems. 16. bis 18. Jahrhundert, hg. von Heike *Düselder* (Materialien und Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur Niedersachsens, H. 36), Cloppenburg 2004, S. 15–178, hier S. 152.

4 *Weidner*, Landadel (wie Anm. 2), S. 114.

5 Der von Werner Paravicini und Rainer Babel herausgegebene sehr informative Sammelband zu der Thematik des adeligen Reisens legt Zeugnis darüber ab, dass das Phänomen Kavaliertour nach wie vor europäische Begegnungen fördert. Vgl. Rainer *Babel* / Werner *Paravicini* (Hg.), Grand Tour. Adliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert (Beihefte der Francia, Bd. 60), Ostfildern 2005.

6 Einen breiten Bogen zum Reisen in der Geschichte spannt der Sammelband Hermann *Bausinger* (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München 1991.

7 Antje Stannek befasste sich unter unterschiedlichen Gesichtspunkten mit den pädagogischen Mitteln, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Fahrt angewandt wurden: Antje *Stannek*, Exemplar und Imitatio. Medien und Methoden höfischer Standeserziehung im 17. Jahrhundert in: Werner *Paravicini* / Jörg *Wettlaufer* (Hg.), Erziehung und Bildung bei Hofe (Residenzenforschung, Bd. 13), Stuttgart 2002, S. 107–123.

8 Einen mentalitätsgeschichtlichen Zugang nahm vor Thomas *Grosser*, Reiseziel Frankreich. Deutsche Reiseliteratur vom Barock bis zur Französischen Revolution, Opladen 1989. Dorothea Nolde beschäftigt sich in ihrem aktuellen Forschungsprojekt an der Universität Bremen mit Fremderfahrung und Kulturtransfer durch deutsche- und französischsprachige Europareisende des 16. und 18. Jahrhunderts. Vgl. Dorothea *Nolde*, Entre curiosité et stéréotypes, Les voyageurs comme média-teurs culturels au XVIe et XVIIe siècle, in: Ben *Naoum* (Hg.), Les formes de reconnaissance de l'autre en question, Perpignan 2004, S. 203–212.

mit einzelnen Fahrten befassten.⁹ Die systematische Erschließung neuer Quellen und die zukünftige Einbeziehung weiterer Quellengruppen bieten günstige Voraussetzungen für weiterführende Untersuchungen zu diesem vielfältigen Thema.¹⁰ Während die Dissertationen von Mathis Leibetseder¹¹ und Antje Stannek¹² die gesamte Kavaliertour in den Blick nahmen, widmen sich neuere Arbeiten vermehrt Teilaspekten und speziellen Gruppen, die auf Tour gingen.¹³

Viel ist über den Charakter und die Funktion der Fahrten diskutiert worden, die junge Adelige im fortgeschrittenen Stadium ihrer Ausbildung durch Europa führten und die nicht nur als „Kavaliertour“, sondern auch als „Länderreise“¹⁴ oder „Grand Tour“¹⁵ bezeichnet werden. Während ihnen von einer Seite eine „Vergnügungsfunktion“¹⁶ zugesprochen wurde, hob die andere Seite ihren Charakter als „liminale Passage“¹⁷ im Sinne einer Zeitspanne, die eine Verwandlung herbeiführt, hervor. Wiederum anders wurde sie als „Abschluss der adeligen Er-

9 Es ist nur möglich, hier eine kleine Auswahl zu nennen. Zu Westfalen zuletzt *Weidner*, Landadel (wie Anm. 2), S. 42–120; *Klocke*, Kavaliereisen (wie Anm. 2). Für die fränkische Reichsritterschaft: *Volker Rößner* (Hg.), Studium und Kavaliertour der fränkischen Reichsritter Christoph Ernst und Ludwig Reinhold Fuchs von Bimbach. 1681 bis 1686. Briefe und Dokumente herausgegeben und eingeleitet von Volker Rößner, Neustadt 2003. Für das Haus Holstein-Plön: *Wolfgang Prange*, „Die Sprache wohl fassen und dabei sociable werden“. Von der Erziehung Holstein-plönischer Prinzen in Paris, in: *Alfred Kamphausen* (Hg.), Schleswig-Holstein und der Norden. Festschrift für Olaf Klose zum 65. Geburtstag, Neumünster 1968, S. 50–69. Wieder abgedruckt in: *Wolfgang Prange*, Beiträge zur schleswig-holsteinischen Geschichte. Ausgewählte Aufsätze. Als Festgabe zum 70. Geburtstag herausgegeben von der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte und dem Landesarchiv Schleswig-Holstein (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 112), Neumünster 2002, S. 535–552. Für den Raum Sachsen: *Katrin Keller*, Der sächsische Adel auf Reisen. Die Kavaliertour als Institution adliger Standesbildung im 17. und 18. Jahrhundert, in: *Katrin Keller / Josef Matzerath* (Hg.), Geschichte des sächsischen Adels, Köln 1997, S. 257–274; *Steffen Schulz*, Kavaliertouren im Raum Sachsen-Anhalt, Zur Bildung und Ausbildung junger Adliger auf und durch Reisen (1717–1768), in: *Eva Labouvie* (Hg.), Adel in Sachsen-Anhalt. Höfische Kultur und Repräsentation, Unternehmertum und Familie, Köln 2007, S. 123–154.

10 Die sehr große Sammlung gedruckter Reiseberichte der Frühen Neuzeit der Landesbibliothek Eutin ist seit Oktober 2007 einfach zu recherchieren. Vgl. <http://www.lb-eutin.de> [24.03.2011]. Zu den dortigen Beständen *Susanne Luber* (Hg.), Reiseliteratur und Geographica in der Eutiner Landesbibliothek. 2 Teilbände, Heide 1990. Eine große Anzahl handschriftlicher auch für die Forschung zur Kavaliertour relevanter Quellen katalogisierten jüngst *Joachim Rees* und *Winfried Siebers*, *Joachim Rees / Winfried Siebers* (Hg.), Erfahrungsraum Europa. Reisen politischer Funktionsträger des Alten Reichs 1750–1800. Ein kommentiertes Verzeichnis handschriftlicher Quellen (Aufklärung und Europa. Schriftenreihe des Forschungszentrums Europäische Aufklärung e. V., Bd. 18), Berlin 2005.

11 *Mathis Leibetseder*, Die Kavaliertour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert, Köln 2004.

12 *Stannek*, Telemachs Brüder (wie Anm. 2).

13 Vgl. die Münsteraner Dissertation von *Sabine Kolck*, Bayerische und pfalz-neuburgische Prinzen auf Reisen. Kavaliertouren weltlicher und geistlicher katholischer Prinzen vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts im Vergleich, Münster 2010.

14 *Weidner*, Landadel, S. 57.

15 *Werner Paravicini*, Zur Einführung, Formen und Funktionen, Inhalte von Erziehung und Wissen bei Hofe, in: *Paravicini/Wettlaufer*, Erziehung und Bildung (wie Anm. 7), S. 11–18, hier S. 11.

16 *Thomas Grosser*, Reisen und soziale Eliten. Kavaliertour – Patrizierreise – bürgerliche Bildungsreise, in: *Michael Maurer* (Hg.), Neue Impulse der Reiseforschung, Berlin 1999, S. 135–176, hier S. 141.

17 *Stannek*, Telemachs Brüder (wie Anm. 2), S. 20.

ziehung und als Einführung in die Welt der europäischen Aristokratie“¹⁸ bewertet.

Diese unterschiedlichen Beurteilungen der Reiseform werden mit Blick auf ihre adeligen Akteure verständlicher. In der bisherigen Forschung wurde nur ansatzweise eine binnenstädtische Differenzierung dieser Reiseform vorgenommen.¹⁹ Der Adel war jedoch heterogen strukturiert, da der Zugang zu den gesellschaftlichen Ressourcen unterschiedlich gestaffelt war. Der Anteil an Besitz, Ansehen, rechtlicher Stellung und politischen Partizipationsmöglichkeiten klaffte zwischen hohem und niederem Adel auseinander.²⁰ Aus diesem Grund unterschieden sich auch die Fahrten des niederen Adels in der Ausführung erheblich von denen der Fürstensöhne. Im Folgenden wird die Reise Franz Anton von Landsbergs als Beispiel der Kavalierstour eines westfälischen Landadeligen im 17. Jahrhundert untersucht, die als Instrument der Statusbehauptung und -erhöhung, als Annäherung an den Hochadel und somit Statusgewinn im eigenen sozialen Umfeld verfolgt wurde. Inwiefern dieser Unternehmung Erfolg beschieden war, hing – wie zu zeigen sein wird – von verschiedenen Faktoren ab.

Zeugnisse der Reise – Verwendete Quellen

Die überlieferten Zeugnisse der Reise Franz Anton von Landsbergs, die die Basis für die vorliegende Arbeit bilden, sind ein Tagebuch und die fast lückenlose, 57 Briefe umfassende Korrespondenz mit seinem Vater Dietrich von Landsberg sowie Rechnungen und Quittungen und ein weiterer Brief, der mit der Reise im Zusammenhang steht. Es fällt auf, dass die Mehrzahl der Briefe Franz Anton zuzuordnen ist, was darauf zurückzuführen ist, dass der Vater als Empfänger über günstigere Voraussetzungen als der reisende Sohn verfügte, die Schriftstücke aufzubewahren. Das Quellenkorpus liegt in edierter und kommentierter Form seit 1984 als Publikation vor.²¹

Außerdem konnte eine reiseliterarische Quelle dem Besitz Franz Anton von Landsbergs zugeordnet werden und diese als die Reise vorbereitendes Medium in die Untersuchung einbezogen werden.²² Bedauernswerterweise wurden keine für Franz Anton ausgestellten Instruktionen aufgefunden gemacht, jedoch liegen

18 Winfried Siebers, Ungleiche Lehrfahrten. Kavalieri und Gelehrte, in: Hermann Bausinger (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München 1991, S. 47–57, hier S. 48.

19 Dies versucht ansatzweise Leibetseder, Kavalierstour (wie Anm. 11), der die Reisen von Adligen verschiedener Ränge und aus verschiedenen Territorien untersucht.

20 Karl Murk, Kulturelles Leben auf Adelsschlössern und Rittersitzen, in: Kurt Andermann / Sönke Lorenz (Hg.), Zwischen Stagnation und Innovation. Landsässiger Adel und Reichsritterschaft im 17. und 18. Jahrhundert (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 56), Ostfildern 2005, S. 135–152, hier S. 136f.

21 Zur Textgestaltung vgl. Dethlefs, Kavaliersreise (wie Anm. 1), S. 27f. Die Quellen sind zu beziehen über das Archiv Haus Steinfurt, Handschriften Nr. 12. Außer von Dethlefs wurden die Quellen zur Reise Franz Anton von Landsbergs nicht mehr als Kernstück einer Untersuchung herangezogen.

22 Vgl. dazu den Vermerk in: Peter Peitz, Die Bibliothek Landsberg-Velen. Katalog der heute noch vorhandenen Bestände der Freiherrlichen Bibliothek Landsberg-Velen auf Haus Wocklum in Balve, Münster 1997, S. 102. Zur Quelle: Martin Zeiler, Topographia Galliae. Oder Beschreibung vnd Contrafeytung deß Mächtigen Königreichs Frankreich, 4. Auflage, Frankfurt am Mayn, Merian 1655.

Instruktionen aus dem westfälischen Raum mit dem gleichen personellen, statusbedingten und konfessionellen Hintergrund aus demselben Zeitraum vor, die stattdessen herangezogen werden konnten. Es ist davon auszugehen, dass eine möglicherweise für von Landsberg ausgestellte Instruktion diesen noch verfügbaren Quellen inhaltlich entsprochen haben wird, da diese Quellengruppe eine hohe Konformität aufweist und somit die allgemeingültigen standesspezifischen Erziehungsvorgaben kommuniziert.²³

Das Reisetagebuch ist in sieben von Franz Anton gegliederte Abschnitte zu trennen.²⁴ Der erste Teil gibt den Reiseweg von Arnberg über die Niederlande und Südeuropa nach Paris wieder. Der zweite Teil besteht aus einer Auflistung der Sehenswürdigkeiten zu Paris, die unterbrochen wird von der wiederum in Tagebuchform gestalteten Wiedergabe der Fahrten in die Normandie und die Picardie sowie Reisen zu den Schlössern Chantilly und Fontainebleau. Darauf folgt die tagebuchartige Beschreibung der Reise von Paris nach Rom. Den letzten Teil bilden die Sehenswürdigkeiten Roms, welche genau wie der Abschnitt, der die Reiseroute von Arnberg nach Paris behandelt, mit einer Auflistung der auf dieser Reiseroute zurückgelegten Distanzen in Meilen abschließt.²⁵

Es wird davon ausgegangen, dass Franz Anton das Reisetagebuch nicht täglich führte, sondern lediglich angab, zu welchem Datum er was unternommen hatte. Darauf weisen Brüche in der chronologischen Wiedergabe hin, die die Angabe des Verfassungszeitpunkts erschweren.²⁶ Außerdem kann angenommen werden, dass Franz Anton das Reisetagebuch kontinuierlich um weitere Informationen ergänzte und somit ein weiteres Medium als Gedankenstütze benutzte.²⁷

Wie Franz Anton selbst in der Überschrift angab, sollte das Reisetagebuch dazu dienen, all das zu beschreiben, was er während seiner Kavaliertour „gesehen, wodurch geßiert, waß verzehrt und waß für Leuth hin und wieder angetroffen“ hatte.²⁸

23 So gleichen die überlieferten Instruktionen, die 1707 für Ferdinand Wilhelm von Plettenberg und 1742 für Ferdinand von Galen ausgestellt wurden, in Passagen aufs Wort der für Werner von Plettenberg verfassten, der 1703 auf Reisen ging. Siehe dazu Georg Erlen, *Erziehung westfälischer Adelliger im 18. Jahrhundert*, in: *Westfalen* 1, 1909, S. 103–124, hier S. 107–110 und S. 118; Karsten Grebe, *Die Kavaliereziehung des Clemens August Ferdinand von Galen – Adelige Sozialisation im Fürstbistum Münster im 18. Jahrhundert*, Magisterarbeit Universität Münster 2001. Archivsignatur, Graf von Galensches Familienarchiv, Haus Assen, F 328–346. Anhang VII–IX.

24 Hiermit wird eine andere als von *Detblefs*, Kavaliereise (wie Anm. 1), vorgeschlagene Einteilung vorgeschlagen. *Detblefs* gliedert das Tagebuch in drei Abschnitte. Ich beziehe mich mit meiner Einteilung auf die die einzelnen Abschnitte unterscheidende stilistische Gestaltung.

25 *Detblefs*, Kavaliereise (wie Anm. 1), S. 55–58 und S. 141–143.

26 Deswegen sollen die Tagebucheinträge im Folgenden nicht mit dem Zusatz „am“, sondern „zu“ einem Datum näher bestimmt werden. So bereiste von Landsberg die Picardie und Normandie vom 15. bis 28. Juli 1676. Die Beschreibung der Fahrt findet sich im Reisetagebuch jedoch vor den Reisen nach Chantilly und Fontainebleau wieder, die im Juni 1676, also einen Monat zuvor, stattfanden.

27 Über die Region Picardie, die Franz Anton im Juli 1676 bereiste, weiß er so zu berichten, dass diese von Ludwig XIV. im Jahr 1677 unter dessen Gewalt gebracht worden sei. Tagebucheintrag zum 27. Juli 1676, *Detblefs*, Kavaliereise (wie Anm. 1), S. 81.

28 Tagebucheintrag o. D., *Detblefs*, Kavaliereise (wie Anm. 1), S. 31.

Mit diesen angesprochenen Kriterien können die unterschiedlichen direkten und indirekten Adressaten des Inhalts des Reisetagebuchs vermutet werden.²⁹

Offensichtlich sollten mittels des Reisetagebuchs die Kosten der Reise, die Franz Anton penibel zu jedem Anlass notierte, nachvollzogen werden können. Die Angaben darüber, „waß verzehret“ wurde, werden so vor allem den Financier der Reise, Dietrich von Landsberg, interessiert haben, der das Reisetagebuch wahrscheinlich persönlich zu Gesicht bekam.³⁰ Die Informationen, „wodurch gepaßiert“, mit genauen Angaben zu Fortbewegungsmitteln und Fuhrdiensten, konnten für andere, ebenfalls auf Reisen gehende Familienmitglieder wertvoll gewesen sein und außerdem für einen Militär nicht unwichtige Angaben zu existierenden Kommunikationskanälen geboten haben.³¹ Die Notizen, was und wen Franz Anton sah und auf welche Personen er während der Reise traf, nehmen den Großteil des Werkes ein und sind als wertvollste Informationen einzuschätzen. Aus ihnen konnte der Kavaliere nach seiner Rückkehr das größte Kapital schlagen, indem er seine Familie und andere Mitglieder seiner sozialen Gruppe mit der Wiedergabe von dem, was er erlebt und gesehen hatte, beeindruckte und unterhielt. Grundsätzlich und auf alle Adressaten gerichtet ist das Reisetagebuch als „Protokoll des Ausbildungswegs“ einzuschätzen.³²

Das Individuum Franz Anton von Landsberg kann aus dem Reisetagebuch nur indirekt erschlossen werden. Es fehlen emotional gefärbte Passagen oder auf die individuelle Gestaltung des Tages bezogene Angaben und Selbstreflexionen des Schreibers. So lassen sich keine Informationen über außergewöhnliche Ereignisse, wie das begangene Weihnachtsfest in der Fremde, Ängste oder persönliche Einschätzungen zu angetroffenen Personen finden. Dies entsprach der zeitgenössischen Schreibweise, denn eine subjektive Berichterstattung setzte erst im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ein.³³ Anstatt individueller Äußerungen überwiegen Notizen, die als „Reiseführerwissen“ zu bezeichnen sind und wohl tatsächlich zeitgenössischen Reiselehren entnommen wurden.³⁴

29 Es wurde die Bezeichnung der „indirekten Adressaten“ gewählt, da nicht davon ausgegangen wird, dass das Tagebuch, außer von Mitgliedern der Familie von Landsberg, von anderen Personen gelesen werden sollte. Die in ihm notierten Informationen sollten jedoch sehr wohl kommuniziert werden.

30 Die Funktion des Tagebuchs als Rechenschaftsbeleg über die angefallenen Ausgaben wird am deutlichsten, wenn Franz Anton bei der Gefangensetzung in Tortona penibel die anfallenden Kosten während der Gefangennahme notiert. Vgl. Tagebucheintrag zum 8. Dezember 1676, *Detblefs*, Kavaliereise (wie Anm. 1), S. 115.

31 So unterschied sich die Reise Paul Joseph von Landsberg-Velens hundert Jahre später räumlich nur unwesentlich von der Fahrt seines Großonkels. *Detblefs*, Kavaliereise (wie Anm. 1), S. 25. Zum Beitrag des Postkutschennetzes zur „Kommunikationsrevolution“ vgl. Wolfgang Behringer, *Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 189), Göttingen 2003.

32 Christian von Zimmermann, *Texttypologische Überlegungen zum frühneuzeitlichen Reisebericht, Annäherung an eine Gattung*, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 154, 1, 2002, S. 1–20, hier S. 15.

33 Ebd., S. 19.

34 So könnte sich die Konzeption der „*Topographia Galliae*“ im Reisetagebuch Franz Antons fortgesetzt haben, der u. a. die Struktur der Beschreibung von Paris übernommen haben könnte. Auch die landsbergische Beschreibung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Dieppe ist mit den Informationen des neunten Bandes des Reiseführers identisch. Vgl. die Beschreibung zu der Karte von Paris 1620, die im Textteil 18 „Pforten“ aufführt (*Topographia Galliae*, Band 9,1, Seiten ungezählt; Tagebucheintrag

Das Reisetagebuch Franz Anton von Landsbergs weist Merkmale der literarischen Gruppe der Reiseberichte auf.³⁵ Diese dienten nicht der Vermittlung von Informationen inhaltlicher oder landeskundlicher Art oder der Darstellung persönlicher Eindrücke, Erfahrungen und Einschätzungen der fremden Zielkultur. So bestand die Funktion der gedruckten Reiseberichte des Hochadels, die zuweilen großformatig erschienen und mit Kupferstichen, Etappen, Bildnissen und Städteveduten versehen wurden, vielmehr in der selbstbezogenen Dokumentation der erfahrenen „ehrenvollen Aufnahme in der Fremde“³⁶ sowie der medialen Potenzierung des Glanzes der überlieferten Ereignisse.³⁷

Die Tagebuchnotizen Franz Antons enden abrupt bei der Beschreibung des Petersdoms in Rom, wo er sich im Sommer 1678 aufhielt, doch die Überlieferungslücke kann durch den erhaltenen Briefwechsel geschlossen werden.

Von allen Stationen der Reise sind Briefe von Vater und Sohn erhalten, wobei der eindeutige Schwerpunkt des Briefwechsels während des Aufenthalts Franz Antons in Paris festzustellen ist. Hier mochten die Möglichkeiten eines regelmäßigen Briefverkehrs aufgrund der festen Adresse des Sohnes am günstigsten gewesen sein. Im Vergleich zum Reisetagebuch geben die Briefe ein genaueres Bild der Person Franz Antons. Die (Selbst-)wahrnehmungen und -darstellungen des „Ichs“ Franz Anton von Landsbergs sind hier zentral. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Informationen, wie er sich als Repräsentant seiner Familie in der Fremde präsentierte und auf welche Weise er von wem behandelt wurde, für die Angehörigen zu Hause von hohem Interesse waren.

Diese Selbstzeugnisse dürfen nicht unkritisch gelesen werden, da von einer „Ich-Konstruktion“ von Seiten Franz Antons im Sinne einer „überzeugend vermittelte[n] Einpassung der eigenen Person und des eigenen Handelns in den Erwartungshorizont des Gegenübers“, in diesem Fall des väterlichen Adressaten, ausgegangen werden muss.³⁸

o.D., *Dethlefs*, Kavaliersreise [wie Anm. 1], S. 67–70. Zu Dieppe: *Topographia Galliae*, Band 9, 2, Teil 8, S. 14; Tagebucheintrag o.D., *Dethlefs* [a. a. O.], S. 79). Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass Franz Anton anders als bei den ersten drei Bänden des Werkes nicht eindeutig als Besitzer nachgewiesen werden konnte. Michael *Mauver*, Reiseberichte, in: *Aufriß der Historischen Wissenschaften*, Band 4. Quellen, hg. von Michael *Mauver* (Universal-Bibliothek 17030), Stuttgart 2002, S. 324–348, hier S. 339. Dass Franz Anton keinen weiterführenden Anspruch an die von ihm gegebenen Informationen zu haben schien, ist an den Stellen zu erkennen, wenn er auf die Lektüre von in Amsterdam und Mailand erworbenen Informationsschriften verweist, die weitere von ihm zu machende Notizen unnötig machten. Vgl. Tagebucheinträge zum 11. August 1675 und 17. Dezember 1677, *Dethlefs* (a. a. O.), S. 37 und S. 119.

35 Reiseberichte sind „in allen kommunikations- und informationsorientierten Präsentationsformen zu finden. Als Brief, selbstständige Buchpublikation, Aufsatz und auch als Bestandteil eines Tagebuchs.“ (*Zimmermann*, *Texttypologische Überlegungen* [wie Anm. 32], S. 18). Zur literaturwissenschaftlichen Forschung zu Reiseberichten: Peter *Brenner* (Hg.), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 2097), Frankfurt a. M. 1989.

36 *Grosser*, *Reisen und soziale Eliten* (wie Anm. 16), S. 149.

37 Barbara *Stollberg-Rilinger*, *Zeremoniell, Ritual, Symbol. Neue Forschungen zur symbolischen Kommunikation in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 27, 2000, S. 389–405, hier S. 403.

38 Zu der kritischen Auseinandersetzung mit dem von Winfried Schulze geprägten deutschen Begriff „Ego-Dokument“ und der von Benigna von Krusenstjern vorgenommenen Unterscheidung in freiwillig und nicht-freiwillig erbrachte Selbstzeugnisse sowie der differenzierten Einteilung in ver-

*Die Familie reist mit – Die Reise im Kontext und Dienst
politischer Verflechtungen*

Als Vertreter einer landadeligen Familie in gehobener Position, die durch das Landdrostenamt des Vaters in hoher Stellung an der Herrschaft partizipierte, bietet sich die Reise Franz Anton von Landsbergs besonders an, um die Spannweite von Ideal und Wirklichkeit im Rahmen der Ausführung der Kavaliertour zu veranschaulichen.

Der Vater Franz Antons, Dietrich von Landsberg, gehörte zu den „bedeutenden Gestalten des katholischen Westfalens im 17. Jahrhundert“. ³⁹ Er war kurkölnischer Generalmajor, konnte zahlreiche militärische Erfolge vorweisen und war seit 1647 in kurkölnischen Diensten Landdrost des Herzogtums Westfalen mit Sitz in Arnsberg. ⁴⁰ Dieses Amt hatte er bis zu seinem Tod im Jahr 1683 inne. ⁴¹ Während eines Aufenthalts am Wiener Hof wurde er von Kaiser Ferdinand III. in den Freiherrenstand erhoben. ⁴² Als Landdrost führte er in seiner Funktion als kurfürstlicher Statthalter den Vorsitz in der Ritterkurie auf den Landtagen und war Vorsitzender des westfälischen Ratskollegiums. Als aufgeschworener Ritter in Westfalen nahm er an den landständischen Versammlungen teil und führte dort das Direktorium. ⁴³ Im Amt des Landdrosten bildete er somit die machtvolle „Schaltstelle zwischen kurfürstlicher Zentralregierung in Bonn und der ständischen Selbstverwaltung des Herzogtums Westfalen“. ⁴⁴

Die Reise Franz Anton von Landsbergs fällt in eine politisch äußerst spannungsreiche Zeit. Als Landdrost arbeitete Dietrich von Landsberg eng mit dem ersten Minister Kurkölns, Franz Egon von Fürstenberg, zusammen, an dessen Hof in Paris Franz Anton in den Jahren 1676 und 1677 reiste. ⁴⁵ Der rege Briefwechsel und der Aufenthalt Franz Egons zusammen mit dem Kurfürsten auf

schiedene Typen von Selbstzeugnissen in der jüngeren Forschungsdiskussion, Andreas Rutz, Ego-Dokument oder Ich-Konstruktion? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen, in: *zeiteinblicke* 1, 2002 (20.12.2002). URL, <http://www.zeiteinblicke.historicum.net/2002/02/rutz/index.html> (23.11.2007). Hier Absätze 4–7 und 14. Benigna von *Krusenstjern*, Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert, in: *Historische Anthropologie* 2, 1994, S. 462–471.

39 *Dethlefs*, Kavaliereise (wie Anm. 1), S. 20.

40 Dietrich von Landsberg war 1671/72 Gouverneur der Stadt Neuss und 1672/73 Befehlshaber der kurkölnischen Truppen im Sauerland. Im November 1673 verteidigte er als Gouverneur die Stadt Bonn und war seit 1674 Gouverneur zu Rheinberg. Ausführlicher dazu *Dethlefs*, Kavaliereise (wie Anm. 1), S. 21.

41 Manfred Wolf, Landsberg, in: *Neue deutsche Biographie*, Bd. 13, Berlin 1982, S. 509–510.

42 *Dethlefs*, Kavaliereise (wie Anm. 1), S. 20.

43 Zur Machtstellung des Landdrosten und der Regierungsbehörde in Arnsberg in der Frühen Neuzeit vgl. Elisabeth *Kloosterhuis*, Kurköln und das Herzogtum Westfalen. Residenzferne, Eigen- und Rückständigkeit. Grundzüge der Verwaltungs- und Gerichtsstrukturen, in: *Olpe. Geschichte von Stadt und Land*, Bd. 1. Von den Anfängen bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, hg. von Josef *Wermert*, Olpe 2002, S. 169–218, hier S. 186–192.

44 *Dethlefs*, Kavaliereise (wie Anm. 1), S. 20.

45 Manfred Wolf, Das 17. Jahrhundert, in: Wilhelm *Kobl* (Hg.), *Westfälische Geschichte*. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des alten Reiches (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Bd. 43), Düsseldorf 1983, S. 537–604, hier S. 583.

dem landsbergschen Schloss Wocklum im September 1664 sind Zeichen der guten Beziehung zwischen den beiden Männern.⁴⁶

Franz Egon von Fürstenberg entstammte der Heiligenberger Linie des schwäbischen Adelsgeschlechts von Fürstenberg und war seit 1650 der erste Minister an der Seite des Kurfürsten Max Heinrich.⁴⁷ In dieser Position dominierte der Geistliche die Politik Kurkölns und war maßgeblich für die profranzösische Haltung des Kurfürstentums verantwortlich, da sich der Wittelsbacher Max Heinrich immer mehr von den politischen Geschäften zurückzog und sie an seine ersten Minister abtrat. Im Zusammenspiel mit seinen Brüdern Hermann Egon und Wilhelm Egon, der ihm nach seinem Tod 1682 in der Position des Premier nachfolgte, waren die drei Egoniden als Parteigänger Ludwigs XIV. die tragenden Säulen der französischen Allianzpolitik in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.⁴⁸

Während des von 1672 bis 1678 anhaltenden Holländischen Krieges, den Frankreich mit der Unterstützung Kurkölns gegen die niederländischen Generalstaaten und deren Verbündete, zu denen seit 1673 auch der deutsche Kaiser zählte, führte, besetzten am 10. November 1673 feindliche kaiserliche und holländische Truppen die Residenzstadt Bonn, aus welcher der Kurfürst Max Heinrich floh, um sich nach dem erzwungenen Frieden mit dem Kaiser für mehr als zehn Jahre in das Kölner Benediktinerkloster St. Pantaleon zurückzuziehen. Franz Egon von Fürstenberg war bereits zehn Tage vor der Einnahme Bonns nach Kaiserswerth geflohen, von wo er sich im April 1674 ins französische Exil in Paris absetzte. Dort hielt er bis zum Friedensschluss von Nimwegen am 5. Februar 1679 Hof und war Anlaufstelle zahlreicher westfälischer Adelige. Auch nachdem der Kölner Erzbischof im Juli 1674 mit den Generalstaaten Frieden geschlossen hatte und die kriegerischen Auseinandersetzungen vorerst beendet waren, blieb von Fürstenberg in Frankreich.⁴⁹

Franz Antons Reise, die ihn nicht an den größten und höchsten Hof des Reiches nach Wien, sondern an den Hof von Fürstenbergs in Paris führte, und sein mehrmonatiger Aufenthalt dort demonstrierten, dass die Reise an den individuellen Machtzentren der Akteure und nicht am Reich ausgerichtet wurde.⁵⁰ Dies

46 Zum Aufenthalt auf Schloss Wocklum Heinrich *Glasmeyer*, Zur Geschichte des Schlosses Wocklum, in: Balve. Buch vom Werden und Sein der Stadt 1930, hg. Stadt Balve, Balve 1930, S. 252–262, hier S. 257.

47 Zur politischen Rolle Franz Egon von Fürstenbergs siehe Max *Braubach*, Franz Egon von Fürstenberg, in: Neue deutsche Biographie, Bd. 5, Berlin 1961, S. 368–369; Heinz *Schilling*, Höfe und Allianzen. Deutschland 1648–1763, (Das Reich und die Deutschen, Bd. 6), Berlin 1994, S. 190–197 und S. 232–240. Die ausführlichste Darstellung bietet Marcus *Leifeld*, Macht und Ohnmacht der Kölner Kurfürsten um 1700. Vier kurkölnische „Erste Minister“ als politische Bedeutungsträger, in: Frank Günter *Zehnder* (Hg.), Im Wechselspiel der Kräfte. Politische Entwicklungen des 17. und 18. Jahrhunderts in Kurköln (Der Riss im Himmel, Bd. 2), Köln 1999 S. 62–95. Speziell zu den Egoniden und dem Haus Fürstenberg: Esteban *Mauere*, Südwestdeutscher Reichsadel im 17. und 18. Jh. Geld, Reputation, Karriere. Das Haus Fürstenberg (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 66), Göttingen 2001, S. 313–329.

48 *Leifeld*, Macht und Ohnmacht (wie Anm. 47), S. 77.

49 Ebd., S. 64.

50 Damit möchte ich Weidner widersprechen, der gerade die Reise Franz Anton von Landsbergs als Beispiel für die Orientierung zum Reich anführt. Er stützt sich dabei auf die Aufforderung Dietrich von Landsbergs an seinen Sohn, nach seinem Aufenthalt in Italien auch den Wiener Hof zu besuchen.

ist vor allem deswegen bemerkenswert, da Frankreich am 22. 07. 1674 vom Kaiser zum Reichsfeind erklärt und ein Reiseverbot für dieses Land ausgesprochen wurde.⁵¹ Die sich stetig verschlechternden Beziehungen der von Fürstenbergs zum Reich erreichen schließlich im Juni 1677 in der Suspendierung der Brüder Franz Anton und Franz Egon von Sitz und Stimme im Reichstag ihren Höhepunkt. Die Erwartungen an den Nutzen, den die Verbindung zum eigentlichen Herrscher des Heimatterritoriiums – dem Fürstbischof – erbringen sollte, schienen somit höher und vielversprechender als der Gehorsam dem Kaiser gegenüber. An diesem Punkt ist eine erste Besonderheit der Kavaliereise Franz Anton von Landsbergs auszumachen. Während sich die Kavaliere im Allgemeinen auf den Weg an fremde Höfe machten, führte die Reise des jungen Freiherrn ihn geradewegs zum mächtigsten Mann seines Heimatterritoriiums. Wie ein Zitat des jungen Westfalen belegt, war er nicht der einzige adelige Sprössling, der diesen Weg wählte:

*le nombre de Westphaliens s'augmente tous les jours, tellement que ie crois qu' à la fin nous serons les plus forts étrangers.*⁵²

Für Franz Anton ging es in diesem Fall also nicht nur um die Kontaktaufnahme mit einem fremden Herrn, sondern auch um die Festigung der Beziehung zum langjährigen Dienstherrn des Vaters. Für die Familie von Landsberg stellte Kurköln den Herrschaftsmittelpunkt dar. Somit ist der Hof Franz Egon von Fürstenbergs als Sitz des mächtigsten Mannes im Kurfürstentum als die wichtigste Station der Reise anzusehen.

Dass Franz Egon von Fürstenberg als persönliches Machtzentrum der Familie von Landsberg sich gerade am wichtigsten Prägungsort der höfischen Kultur aufhielt und zudem zum engeren Kreis des französischen Königs Ludwig XIV. zählte, stellte eine besonders günstige Verbindung für den landadeligen Reisenden dar, der so gleich zwei Zielen der Reise nachkommen konnte.⁵³

Der Landadelige wird zum Hofmann

Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vollzog sich ein Wandel in der adeligen Kultur, der auf die Orientierung an den neuen kulturellen Zentren, die Herrscherhof und Hauptstadt darstellten, zurückging. Gleichzeitig erfolgte eine Entfremdung von der regionalen Kultur. Die politische und kulturelle Abwertung des platten Landes gegenüber den höfischen Zentren brachte Konsequenzen gerade für die Lebensformen des Landadels mit sich. So drückte sich die Distanzierung gegenüber der bäuerlichen Welt bereits in der Anlage der Adelsitze aus,

Diese Pläne wurden jedoch nicht in die Tat umgesetzt (Weidner, Landadel [wie Anm. 2], S. 112f.). Vgl. Briefe Nr. 53b und 53c, *Dethlefs*, Kavaliereise (wie Anm. 1), S. 181.

51 Johann Jacob Moser, Von denen Teutschen Reichs-Tags-Geschäften, Franckfurt am Main 1768), Neudruck (Neues teutesches Staatsrecht Bd. 4,2), Osnabrück 1967, Ahtes Buch, 2, Kapitel, § 11, S. 774.

52 Brief Nr. 44, 22. Juli 1677, *Dethlefs*, Kavaliereise (wie Anm. 1), S. 176.

53 Über das höfische Leben am Pariser Hof des Straßburger Fürstbischofs ist leider wenig in Erfahrung zu bringen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass Franz Egon seinen Lebensstil auch im Exil ähnlich repräsentativ wie in seiner Residenz in Zabern gestaltete (*Leifeld*, Macht und Ohnmacht [wie Anm. 47], S. 79f.).

die sich von nun an meist durch einen Park von der rustikalen Sphäre absetzen.⁵⁴ Die Beliebtheit von Wasserschlössern im selben Zeitraum, die zum Beispiel im Münsterland zu registrieren ist, kann wohl auf denselben Abwehrmechanismus zurückgeführt werden.

Nicht nur in äußeren Formen wie Architektur und Konsum der gleichen Luxusgüter und damit einhergehenden einheitlichen Geschmacksnormen vermochten die Adelige dem Lebensstil der großen Höfe nachzueifern.⁵⁵ Auch sprachlich wurde diese Verschiebung etwa in der Bevorzugung des „Cavaliers“ als Bezeichnung für einen sich spezifischer galanter Verhaltensweisen bedienenden Adelige greifbar. Diese Benennung fand ihren Weg über Italien und den stark italienisch geprägten Hof Katharina de Medicis ins Reich und verdrängte seit der Mitte des 17. Jahrhunderts den bis dato gebräuchlichen Ausdruck „Junker“, der nun aufgrund seiner ländlichen Verortung pejorativ besetzt war.⁵⁶ Gerade durch die Übernahme höfischer Verhaltensideale näherte sich das Land dem Hof an.

Ausgehend von den im „Libro del Cortegiano“ von Baldassare Castiglione aus dem Jahr 1528 formulierten Verhaltensanweisungen entstanden als länderkulturspezifische Anpassungen der französische „honnête homme“, der englische „gentleman“ und der deutsche „Kavalier“.⁵⁷ Ähnlich wie die Leitbilder vorheriger Kulturepochen, sowohl der „miles christianus“ als auch dessen Weiterentwicklung, der höfische Ritter⁵⁸, formte das neue Leitbild des Hofmannes soziale Wirklichkeiten und hatte Appellcharakter über die höfische Sphäre hinaus.⁵⁹ In den vom 16. Jahrhundert bis zum 18. Jahrhundert europaweit verbreiteten Hofmanns-Traktaten, die sich ähnelnde Konzeptionen von Adelsidealen entwarfen, wurden Verhaltensnormen und Distinktionsstrategien fixiert. In der Fähigkeit, die Gunst des höfischen Umfelds und an seiner Spitze des Herrschers durch umfassende Bildung, Konversation und vollendete Umgangsformen zu erwerben, lag die bestimmende Eigenschaft des Hofmannes.⁶⁰ Dazu sollte ein in sich har-

54 Ronald G. Asch, Ständische Stellung und Selbstverständnis des Adels im 17. und 18. Jahrhundert, in: *Ders.* (Hg.), *Der europäische Adel im Ancien Régime. Von der Krise der ständischen Monarchie bis zur Revolution. 1600–1789*, Köln 2001, S. 3–45, hier S. 25.

55 Ebd., S. 24.

56 Weidner, Landadel (wie Anm. 2), S. 45f.

57 Gerhard Fouquet, Erziehung und Bildung bei Hofe. Eine Zusammenfassung, in: *Paravicini/Weitlaufer* Erziehung und Bildung (wie Anm. 7), S. 267–277, hier S. 270. Zu den verbreitetsten Verhaltensmanualen und deren Rezeption und Weiterverarbeitung siehe *Stannek*, *Telemachs Brüder* (wie Anm. 2), S. 55–63; Peter Burke, *The fortunes of the Courtier. The European Reception of Castiglione's Cortegiano*, Cambridge 1995, S. 139–157.

58 Gerd Althoff, *Nunc fiant Christi milites, qui dudum exiterunt raptores. Zur Entstehung von Rittertum und Ritterethos*, in: *Saeculum* 32, 1981, S. 317–333 und zum höfischen Gesellschaftsideal im Hochmittelalter Joachim Bumke, *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter*, München¹⁰2002, S. 381–451.

59 Fouquet, Erziehung und Bildung (wie Anm. 57), S. 271.

60 August Buck, *Der italienische Humanismus*, in: Notker Hammerstein (Hg.), *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*, Bd. I, 15. bis 17. Jahrhundert. Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe, München 1996, S. 1–56, hier S. 35–37. Diese Entwicklung nahm im Verlauf des 18. Jhs. ein Ende. Im Zuge der immer lauter werdenden Hofkritik, in die sich auch Hochadelige einreihen, wurde dem Ideal des Höflings das Ideal des zurückgezogenen, selbstgenügsamen und aufrichtigen Landedelmans entgegengesetzt. Vgl. Barbara Stollberg-Rilinger, *Europa im Jahrhundert der Aufklärung*, Stuttgart 2000, S. 83–86.

monisches Auftreten im Sinne der Beherrschung der Affekte auf körperlicher wie geistiger Ebene wie auch Sicherheit in Etikette und Zeremoniell das höfische Milieu transzendieren und den inneren Adel seiner Mitglieder nach innen und außen bestätigen und kommunizieren.⁶¹ Neben der identitätsstiftenden Funktion, sich als Teil der Adelsgesellschaft begreifen zu können, wohnte der Praxis dieser Verhaltensweisen auch eine exkludierende Funktion inne, was die Beherrschung der sozialen Situation am Hof durch Beherrschung der Verhaltensweisen so wertvoll und erstrebenswert machte, wollte man als Teil der höfischen Gesellschaft akzeptiert werden.

Während ihres Aufenthalts an den höfischen Prägungsorten sollten die jungen Kavaliere ihre gesellschaftlichen Umgangs- und Verhaltensweisen durch Beobachtung und Imitation der vorbildhaftesten Höflinge an den vorbildhaftesten Orten perfektionieren. Der seiner sozialen Gruppe eigene inkorporierte Habitus diente der Legitimitätssicherung seines Standes und wurde als quasi-natürliche Form der Abgrenzung von anderen sozialen Gruppen gepflegt.⁶² Bourdieu hat beschrieben, dass der Habitus eines sozialen Akteurs oder einer sozialen Klasse in seiner veräußerten Form als Lebensstil greifbar wird.⁶³ Die spezifische Ausführung von Kulturpraktiken wie Nahrungsaufnahme, Literatur- und Musikkonsum oder Bekleidungswahl sind habituelle Ausdrucksformen, welche die symbolischen Merkmale der Lebensführung darstellen. Des Weiteren manifestiert sich der Habitus körperlich, sodass Körperhaltung und -bewegung wie auch die Art zu sprechen durch den Habitus bedingt werden.⁶⁴

61 *Fouquet*, Erziehung und Bildung (wie Anm. 57), S. 250. Die besonders ausgeprägte Verfeinerung der Umgangsformen in der höfischen Gesellschaft führte Norbert Elias auf den Umstand zurück, dass die Regelung des Verhaltens und der Affekte, zu der Funktion und Lage den Adelligen gezwungen hätten, „zugleich als Prestigewert, als Mittel der Unterscheidung von andrängenden unteren Schichten“ gedient habe. Da die Verhaltensstandards der oberen Schichten jedoch zeitverzerrt im Prozess der Zivilisation von den anderen Schichten adaptiert worden seien, hätten sie ihre Distinktionsfunktion verloren und hätten zu deren Aufrechterhaltung weiter verfeinert werden müssen. Norbert *Elias*, Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Bd. I, Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes, Frankfurt a. M. 21997; *Ders.*, a. a. O., Bd. II, Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation, Frankfurt a. M. 1997; *Ders.*, Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königiums und der höfischen Aristokratie, Frankfurt a. M. 2002, hier *Elias*, Prozeß der Zivilisation II, S. 362–380. Vgl. dazu Gerd *Schweberhoff*, Zivilisationsprozeß und Geschichtswissenschaft. Norbert Elias' Forschungsparadigma in historischer Sicht, in: Historische Zeitschrift 266, 1998, S. 561–605. Ronald G. *Asch*, Hof, Adel und Monarchie, Norbert Elias' Höfische Gesellschaft im Lichte der neueren Forschung, in: Claudia *Opitz* (Hg.), Höfische Gesellschaft und Zivilisationsprozeß. Norbert Elias' Werk in kulturwissenschaftlicher Perspektive, Köln 2005, S. 119–142, hier S. 124f.

62 Anhand des Professors wurde dies jüngst gezeigt: Marian *Füssel*, Zur Alltagsgeschichte des deutschen Professors im 17. und 18. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 10, 2007, S. 35–51.

63 Zum Habitus-Begriff von Pierre Bourdieu: Pierre *Bourdieu*, Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a. M. 1996, S. 278–319.

64 Die praxistheoretischen Ausführungen Pierre Bourdieus zu seinem Habitus-Begriff wurden wiederholt als zu deterministisch kritisiert, da dem Gestaltungswillen und der Gestaltungsmacht der sozialen Akteure zu wenig Raum gelassen werde. So gibt es für ihn nur in sehr begrenztem Maße die Möglichkeit und den individuellen Willen zu sozialer Mobilität. Trotzdem wird das Konzept gerade von Seiten der Geschichtswissenschaft gerne angewandt, um die Verhaltensstrukturen vormoderner Akteure besser verstehen zu können. Auch im Rahmen der Betrachtung der adeligen Gesellschaft des 17. Jhs. scheint der Verweis auf das Konzept von Bourdieu überaus wertvoll, um das System der

Besonders für die Söhne des Landadels, die fernab höfischer Zentren aufgewachsen waren, war der Erwerb von kulturellem Kapital in der Form des praktischen Wissens über Auftreten und Verhalten von zentraler Bedeutung. Zwar bot das Herzogtum Westfalen mit dem Jesuitengymnasium Tricornatum in Köln eine standesgemäße Ausbildungsstätte, die sogar der zukünftige Kurfürst Max Heinrich besucht hatte, doch die Kölner Universität war keine ausgesprochene Adelsuniversität.⁶⁵ So wurde dort die Umsetzung des öffentlichen Rechts als eines eigenständigen Lehrfaches, welches für den Adel von besonderer Bedeutung war, vergleichsweise spät vollzogen.⁶⁶

Auch an einem vorbildhaften höfischen Zentrum, das Franz Anton nahe seiner Heimat hätte aufsuchen können, mangelte es. Winterling betont, von welcher rückständiger Gestalt sich der Bonner Hof bis zum Regierungsantritt des Kurfürsten Joseph Clemens präsentierte, der erst durch die Neueinrichtung eines Hofstaates und den Erlass ausführlicher Zeremonienvorschriften die Grundsteine eines höfischen Umfeldes legte:

„Noch unter seinem Vorgänger Max Heinrich bestand das Hofleben mehr aus derben Saufgelagen im Stil deutscher Fürstenhöfe des 16. Jahrhunderts oder kam völlig zum Erliegen, als sich der Kurfürst, ein geiziger ‚Sonderling‘, für fast zwölf Jahre in das Kloster St. Pantaleon in Köln zurückzog.“⁶⁷ Hier ließen sich die Qualifikationen und Kenntnisse eines Hofmannes nicht erlangen.

Das Lernprogramm auf der Tour – Kavalierspraktiken und Gesellschaftskontakt

Franz Anton von Landsberg verfolgte im Rahmen seiner Kavaliertour ein strafes Lernprogramm. Neben Reit- und Tanzstunden standen während des Aufenthalts in Paris die *Sprach, Geometrie, Arithmatique, Fortificatione, Geographie, l'histoire de France* und die *Kriegsexercitien, alß nemblich die Evolutions, dass Fendtlein zu schwencken undt mit der Piquen zu spielen, wie auch mit der Musqueten zu ecerciren*⁶⁸ sowie die Wappenkunde auf seinem Lehrplan.

Der Formung der körperlichen Haltung wurde dabei mit dem Ziel des dem Adel eigenen Habitus eine besondere Bedeutung beigemessen.⁶⁹ Als Leitwissenschaft des 17. Jahrhunderts wird die Geometrie bezeichnet, da sie zur Sinnstiftung

Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsschemata, das aus der Verinnerlichung klassen- oder standesspezifischer, über Generationen hinaus wirkender Existenzbedingungen resultiert, zu durchdringen. Vgl. Ingrid *Gilber-Holtey*, Kulturelle und symbolische Praktiken, Das Unternehmen Pierre Bourdieu, in: Wolfgang *Hardtwig* / Hans-Ulrich *Wehler* (Hg.), *Kulturgeschichte Heute (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 16)*, Göttingen 1996, S. 111–130.

65 Dietrich *Höroldt*, Das rheinische Hochschulwesen in der Frühen Neuzeit, in: Frank Günter *Zehnder* (Hg.), *Eine Gesellschaft zwischen Tradition und Wandel. Alltag und Umwelt im Rheinland des 18. Jahrhunderts (Der Riss im Himmel, Bd. 3)*, Köln 1999, S. 109–125, hier S. 113.

66 *Weidner*, Landadel (wie Anm. 2), S. 105.

67 Aloys *Winterling*, Der Hof der Kurfürsten von Köln. 1688–1794. Eine Fallstudie zur Bedeutung „absolutistischer“ Hofhaltung (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein insbesondere das Alte Erzbistum Köln, Bd. 15), Bonn 1986, S. 2f.

68 Tagebucheintrag o. D., *Detblefs*, Kavaliersreise (wie Anm. 1), S. 65.

69 Vgl. Anm. 63.

und Erkenntnissteigerung auf allen Wissensgebieten Anwendung fand. Die Idee, mit Hilfe der Geometrie die in der Schöpfung Gottes vorgegebene Harmonie in der bestehenden sozialen Ordnung erkennen zu können, erfuhr besondere Betonung im Umkreis des absolutistischen Hofes, wo sie der Selbstdarstellung und Legitimation der Machthierarchien diente.⁷⁰ Die „sozialgeometrischen Konzepte“ fanden ihren Niederschlag in der räumlichen Anordnung des Zeremoniells, in dessen Rahmen der Herrscher stets in der Mitte oder an der Spitze, umgeben von der Hofgesellschaft in konzentrischer, symmetrischer und hierarchischer Anordnung präsentiert wurde, wie in dessen Umgebung in der architektonischen Ausformung der Gärten und Paläste. Die Vorstellungen von der idealen Linie erstreckten sich bis auf den menschlichen Körper, dessen ideale Haltung sowie Bewegungen und Gebärden zierlich, geordnet und maßvoll im Sinne von langsam zu sein hatten. Auf diese Weise korrespondierte die optimale Präsentation des Körpers mit der Vorstellung von der regulierten und regelbaren sozialen Ordnung.⁷¹ Das Erlernen der Tanzkunst und die seit Beginn des 16. Jahrhunderts beliebten verschiedenen Arten des Ballspiels als Spiel der Fürsten trugen zu der Formung des Körpers und der Haltung mit dem Ziel der galanten „conduite“ bei. Wichtig war dies, weil die Physiognomie als Wissenschaft davon ausging, dass vom Äußeren einer Person auf ihren psychischen Zustand und damit auf ihre moralisch-sittliche Gesinnung geschlossen werden könne und gerade in der Bewegung des Tanzes keine Verstellung möglich sei.⁷² Die Aufgaben eines Tanzlehrers schlossen auch die Vermittlung der rechten graziösen Gangweise beim Spaziergehen ein.⁷³ In der so geschulten Körperhaltung kam der innere Adel zum Ausdruck.

Im Fach Geschichte wurde vor allem die Genealogie gewürdigt. Ihrer Vermittlung kam ein zweifacher Sinn zu: Auf andere Adelsgeschlechter angewendet, diente das Wissen der genealogischen Verhältnisse und der verwandtschaftlichen Verflechtungen der Geschlechter als Orientierungshilfe auf dem gesellschaftlichen Parkett. Dies war gerade im Ausland wertvoll, um anhand der „Multiplikatoren der Familientradition“, der Wappen, Ahnengalerien und Siegel, einen dem Reisenden Unbekannten gesellschaftlich verorten zu können. Der zweite Nutzen ergab sich durch die in den Ahnenproben gesetzlich festgeschriebene Legitimationsstrategie des Adels als Geburtsstand sowie die Überzeugung, dass die Tugenden der Vorfahren vererbt würden.

Der Erwerb von Fremdsprachen stellte ein weiteres wichtiges Lernziel dar, *weil die wissenschaft fremdßer sprachen ein sonderlich ornament des adels⁷⁴ sei,*

70 Vgl. hier und im Folgenden Gernot *Heiß*, Adelserziehung und die Wertschätzung der höfischen Gesellschaft für Symmetrie und Regelmäßigkeit, in: Peter J. *Burgard* (Hg.), Barock. Neue Sichtweisen einer Epoche, Wien 2001, S. 101–119.

71 Ebd., S. 110.

72 Vera *Jung*, Körperlust und Disziplin. Studien zur Fest- und Tanzkultur im 16. und 17. Jahrhundert, Köln 2001, S. 322.

73 Ebd., S. 326.

74 Derer Durchleuchtigsten Fürsten und Herren / Herren Rudolff Augustus / Und Anthon Ulrich / Gebrüdere / Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg / etc. Bey der errichteten Academie in Wolfenbüttel / Publicirte Verordnung / Leges, Statua und Privilegia, Wolfenbüttel 1688. Wiederabdruck bei, Friedrich *Koldevezy*, Braunschweigische Schulordnungen von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1828, Bd. 2, Schulordnungen des Herzogtums Braunschweig (mit Ausschluß der Haupt-

wobei im Reich vorrangig die französische Sprache und darauf folgend Italienisch als Sprache des Wiener Hofes eingeübt wurden. So ist generell festzustellen, dass die Wahl der zu lernenden Fremdsprache sich nach dem jeweiligen machtpolitischen Orientierungszentrum richtete. Als Kommunikationsmittel des Norm setzenden Kulturkreises war Französisch im Rahmen der Auslandsfahrt und über den Aufenthalt hinaus von Bedeutung. Als Frankophoner konnte sich der Adelige von denen abheben, die die Sprache nicht beherrschten, und im höfischen Umfeld kommunizieren, da ab dem 17. Jahrhundert das Französische sich im Zuge der Ausstrahlung der französischen Kultur an den Höfen im Reich als „Hofsprache“ etablierte. Italienisch war indessen die Sprache des Hofes in Wien, und als Höfling der Habsburger schien es darüber hinaus angezeigt, Spanisch, aber auch Tschechisch oder Ungarisch zu beherrschen.⁷⁵

Dieses Unterrichtsprogramm vermittelte Franz Anton die Kavalierspraktiken, deren Beherrschung ihn als Teil der adeligen Gesellschaft auswies und ihm das nötige Wissen vermittelten, um an der standesinternen Konversation teilzunehmen. Sie wurden vor allem an den Ritterakademien gelehrt.⁷⁶ Franz Anton von Landsberg besuchte keine Institution dieser Art, sondern eignete sich stattdessen den Unterrichtsstoff durch die Vermittlung von Privatlehrern und den Besuch verschiedener Schulen an. Dies ist bemerkenswert, da die Kosten seines selbst zusammengestellten Lernprogramms die Gebühren für die Inanspruchnahme des „Pauschalangebots“ einer Ritterakademie überstiegen. So verausgabte er allein für den Unterricht in Reiten, Tanzen und Fechten bis zu 24 Reichstaler monatlich.⁷⁷

Franz Anton von Landsberg war in Bezug auf den Erwerb der Kavalierspraktiken in der Lage, dem Ideal der auf der Kavaliertour zu vermittelnden „Unterrichtsinhalte“ nahezukommen, da er auf das höfische Netzwerk um Franz Egon von Fürstenberg zurückgreifen und dank diesem seinem Vater daheim versichern konnte, dass er u. a. bei dem besten Reitlehrer der Stadt lernen könne.⁷⁸ Für diesen Zusatz an Prestige, den er als Schüler eines bekannten Lehrers im höfisch-kulturellen Zentrum Paris im Gegensatz zu den Akademisten erwarb, mussten jedoch auch höhere finanzielle Ausgaben erbracht werden.

stadt des Landes) (Monumenta Germaniae paedagogica, Bd. 8), Berlin 1890, S. 207–249, hier Cap. III, § 19, S. 223.

⁷⁵ Heiß, Standeserziehung (wie Anm. 73), S. 395.

⁷⁶ Im Jahr 1688 kostete der Besuch der Ritterakademie zu Wolfenbüttel 300 Reichstaler jährlich, dazu kamen 50 Reichstaler Antrittsgebühr. In diesem Preis waren der Unterricht, Kost und Logis enthalten. Wie Franz Anton angab, waren an der Accademia Reale zu Turin ähnliche Preisvorgaben geplant. So berichtete er, dass die *Depenzen, so man hie wirdt machen, werden sich belaufen 120 Pist., umb alle Exercitien zu lehrnen, mit der Kost undt einem Diener*. (Tagebucheintrag zum 22. November 1677, *Dethefles*, Kavaliereise [wie Anm. 1], S. 105). Zu der Ritterakademie in Turin Norbert *Conrads*, Ritterakademien der frühen Neuzeit. Bildung als Standesprivileg im 16. und 17. Jahrhundert, Göttingen 1982, S. 238–242; *Koldewey*, Braunschweigische Schulordnungen (wie Anm. 74), Cap. VIII, S. 241–245.

⁷⁷ Tagebucheintrag o. D., *Dethefles*, Kavaliereise (wie Anm. 1), S. 65.

⁷⁸ So versicherte er seinem Vater in seinem Brief vom 25. November 1675, *Ich weiß daß gewiß, daß keiner hie in Paris ist, der besser weiß undt kennt die Natur der Pferden alsß dießer, bei welchem ich reide, so ein gutter Mann ist* (Brief Nr. 12, 25. November 1675, *Dethefles*, Kavaliereise [wie Anm. 1], S. 156).

Generell kann festgehalten werden, dass die Übung der Kavalierspraktiken auch für die Angehörigen des niederen Adels leicht zu erlernen war, da sie von den Landesherrn durch die Bereitstellung günstiger Ausbildungsinstitutionen in Form der Ritterakademien unterstützt wurden. Die Beherrschung der Kavalierspraktiken bildete jedoch nur die Grundvoraussetzung, zum Beispiel in der Sicherheit verschiedener Konversationsthemen, um als ausgewiesenes Mitglied der adeligen Gesellschaft das weitere und weitaus höher bewertete Lernziel der Kavaliertour zu erlangen.

Einen viel exklusiveren Bereich bildete nämlich der Kreis der Adelsgesellschaft vor Ort. Grundsätzlich bestand nur ein beschränkter Zugang zu den dort vermittelten „Wissensbeständen“. Allein durch persönliche Netzwerke konnte Zutritt zu ihr erlangt werden und damit die Möglichkeit zur Einübung höfischer Verhaltensweisen auf höchstem Niveau wahrgenommen werden. An diesen Punkten wurde die binnenständische Differenzierung des Adels besonders deutlich.

Der Gesellschaftskontakt – Erfolgspotenzial auf verschiedenen Stufen

Neben den in Unterrichtsform vermittelten Inhalten und Fertigkeiten erstrebten die Kavaliere während der Etappe ihrer Tour am Sozialraum Hof weitere Qualifikationen, deren Ausprägung den Erfolg der Fahrt schließlich festlegten. Diese weiteren Lernziele der Reise umfassten den Ausbau der familiären Kontakte und der Patronatsnetzwerke, den Erwerb von exklusivem, nur am Hof zu erlangendem Wissen über die Monarchen sowie den der kommunikativen Kompetenz im Umgang mit hochadeligen Persönlichkeiten.⁷⁹

Im Gegensatz zu den oben beschriebenen Qualifikationen wurde der Lernerfolg jedoch größtenteils nicht über das individuelle Engagement geregelt, sondern war abhängig von den bereits existierenden sozialen Verflechtungen, die schon im Voraus die Erfolgchancen eingrenzten. Auf diese Weise war das bereits vorhandene soziale Kapital die Grundlage für dessen Erweiterung um die Teilhabe am sozialen Feld des europäischen Hochadels.⁸⁰ Der Gesellschaftskontakt stellte ein eigenständiges Ziel der Reise dar und bereitete gleichzeitig den Boden für weitere Ziele. Fürstensöhne konnten vielerorts an das familiäre herrschaftliche Netzwerk anknüpfen und hielten sich „gemeiniglich bey den Ministres und Abgesandten auf, die von ihren Hoch-Fuerstlichen Eltern an dem fremden Hof abgeschiedet worden“ waren und einen heimatlichen Miniaturhofstaat bildeten.⁸¹

Hergestellt wurde der Kontakt zur Hofgesellschaft vor Ort im Idealfall durch einflussreiche Bekannte. So agierte der französische Gesandte für Münster und Paderborn als Vermittler für den späteren Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg und arrangierte eine Vorstellung bei dem Minister für auswärtige Ange-

79 Prange, Erziehung (wie Anm. 9), S. 58.

80 Im Folgenden wird auf das von Pierre Bourdieu entwickelte Konzept der unterschiedlichen Kapitalarten Bezug genommen. Vgl. Pierre Bourdieu, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Reinhard Kreckel (Hg.), Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt, Sonderband 2), Göttingen 1983, S. 186–190.

81 Julius Bernhard von Robr, Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der Grossen Herren, Berlin 1733. Herausgegeben und kommentiert von Monika Schlechte, Neudruck Leipzig 1990, S. 3–49, hier I. Theil, XII. Capitel, § 25, S. 212.

legenheiten Croissy am Hof von Ludwig XIV. Diese Vermittlung bildete den Beginn für die erfolgreiche Einführung in die lokale Hofgesellschaft, deren Höhepunkt eine feierliche Privataudienz beim französischen Monarchen darstellte.⁸²

Doch nicht jeder Aufenthalt eines Kavaliere in der französischen Hauptstadt gestaltete sich so erfolgreich. Vielmehr mussten mehrere Anläufe unternommen werden, um dem König präsentiert zu werden. Erst der vierte Besuch am Hof Ludwigs XIV. führte für die Grafen Heinrich IV. Reuß und Rochus Friedrich zu Lynar zum Erfolg, sodass sie vom Introduceur des Ambassadeurs dem Monarchen mit Familiennamen bekannt gemacht wurden und die Präsentation zur Selbstdarstellung nutzen konnten.⁸³ Leibetseder sieht in dem Besuch beim französischen König in Versailles „eine zentrale Zeremonie der Kavaliertour“, die mit dem für die auswärtigen Kavaliere zuständigen Introduceur des Ambassadeurs institutionalisiert gewesen sei.⁸⁴

Mehr als Route und Lernprogramm scheint dieses Element der Tour jedoch allein eine Idealvorstellung von den Früchten der Tour gewesen zu sein, die für viele niedere Landadelige nur eine Wunschvorstellung blieb. Auch Franz Anton strebte an, sich an den königlichen Hof zu begeben, dies versicherte er seinem Vater kurz nach seiner Ankunft in Paris.

*Bin noch nicht am königlichen Hoff gewesen undt solchen gesehen. Werde mich aber bemühen, sobaldt reden kann, mit Ihro Hochfürst: Gnaden dahin zu geben.*⁸⁵

Trotz seiner Verbindung zum Fürstbischof von Straßburg erhielt Franz Anton nicht die Gelegenheit, dem König von Frankreich seine Aufwartung zu machen oder ihn auch nur mit eigenen Augen zu sehen.

Mit Mangel an Möglichkeiten schien der junge Kavaliere aus dem Landadel oft konfrontiert worden zu sein. Dies hielt er nicht in seinem Reisetagebuch fest, doch lässt sich dieser Eindruck durch andere Hinweise gewinnen. An verschiedenen Stellen lassen sich in seinen Tagebucheinträgen abwertende, wenn nicht trotzig zu nennende Bemerkungen finden, die begründen, warum er bestimmte höfische Schauplätze nicht besuchte. Dabei sind zwei Argumentationsmuster zu erkennen: Entweder disqualifizierte Franz Anton die Orte als zu unattraktiv, als dass sie in einem breiteren Rahmen erwähnenswert seien⁸⁶, oder er gab an, dass dort generell nichts zu sehen sei.⁸⁷ Es ist jedoch davon auszugehen, dass er diese Orte gar nicht zu beschreiben vermochte, da er keinen Zutritt zu ihnen erhielt. So muss auch dem Beachtung geschenkt werden, dessen Beschreibung er verweigerte, da er an verschiedenen Stellen betonte, dass er getreu dem zeitgenössischen Autopsie-Ideal nur von dem berichten mochte, was er auch gesehen hatte:

82 Klocke, *Kavaliereisen* (wie Anm. 2), S. 6f.

83 *Leibetseder*, *Kavaliertour* (wie Anm. 11), S. 137 und S. 129f.

84 Ebd., S. 128.

85 Brief Nr. 12, 25. November 1675, *Detblefs*, *Kavaliereise* (wie Anm. 1), S. 157.

86 Dies trifft auf die Erwähnung der Residenz des englischen Königs in Whitehall in London zu (Tagebucheintrag zum 9. September 1675, *Detblefs*, ebd., S. 49).

87 Als Beispiele seien die Höfe zu Dijon und Florenz genannt (Tagebucheinträge zum 5. November und 28. Dezember 1677, *Detblefs*, ebd., S. 96 und S. 129).

*Weill nicht da gewesen, so thue auch keine Meldung davon.*⁸⁸

Er lässt sehr wohl Interesse am Hof erkennen und vollzieht Versuche, sich dem höfischen Leben anzunähern, wie noch im Folgenden gezeigt werden soll.

Deuten diese Hinweise auf eine mindere Stellung im höfischen Hierarchiegerüst hin, so gibt es auf der anderen Seite Hinweise, dass der junge Westfale dank der Verbindung zu Franz Egon von Fürstenberg doch bis zu einem gewissen Grad in das Innere des französischen Machtsystems vorgedrungen war. So berichtet der junge Militär, dass er im Rahmen der Besichtigung des Louvre auch Zutritt zu einer besonderen königlichen Sammlung erhielt.

*Hie im Lovre ist auch zu sehen daß schöne Theatener [!] wie auch 2 Zimmer, in welchen alle die Abriße von den Festungen stehen, so in gantz Franckreich (zu) sehen. Wie auch noch anderen Staaten, so in den Simmern stehen.*⁸⁹

Die Sammlung war 1668 von Ludwig XIV. angelegt worden und wurde als strategisches Hilfsmittel zu Verteidigungszwecken genutzt. In dieser Hinsicht stellten die Modelle und Reliefpläne, die Städte und deren Umland bis auf Artilleriereichweite visualisierten, eine militär-strategische Neuerung dar.⁹⁰ Die Tatsache, dass Franz Anton von Landsberg als Angehöriger eines anderen Herrschaftssystems Zugang zu diesem sicherheitspolitisch sensiblen Bereich erhielt, macht deutlich, dass es um seine Stellung im höfischen Umfeld nicht ganz so schlecht bestellt gewesen sein konnte, denn die Modelle konnten zunächst nur mit Erlaubnis des Königs besichtigt werden.⁹¹ Die Unterstützung des kurkölnischen ersten Ministers kann auch hier vorausgesetzt werden.

Von Akteuren, Zuschauern und Touristen

Es wurde gezeigt, dass die europäischen Höfe längst nicht für alle reisenden Kavaliere als Erfahrungsräume und Lernorte zugänglich waren. Stannek schlägt in diesem Zusammenhang eine Unterscheidung zwischen Teilnehmern und Beobachtern bzw. Zuschauern vor.⁹² Ich möchte diese Unterscheidung noch um eine

88 Tagebucheintrag zum 11. September 1675, *Dethlefs*, ebd., S. 51; gleichlautende Begründung, Tagebucheintrag o. D., *Dethlefs*, ebd., S. 63.

89 Tagebucheintrag o. D., *Dethlefs*, ebd., S. 61.

90 Zur Geschichte und Funktion der sich heute im Hôtel National des Invalides befindenden Sammlung Isabelle Warmoes, *Le Musée des Plans-Reliefs Marquettes historiques de villes fortifiées*, Paris 1997.

91 Michaela Völkel, *Schloßbesichtigungen in der Frühen Neuzeit. Ein Beitrag zur Frage nach der Öffentlichkeit höfischer Repräsentation*, München 2007, S. 34. Im Reich sind große Stadtmodelle der wittelsbachischen Residenzen München, Landshut, Ingolstadt, Straubing und Burghausen, die aber wohl nicht primär zum militärischen Nutzen erstellt wurden und zwischen 1568 und 1570 angefertigt wurden, nachzuweisen. Uwe Albrecht, *Ansichten, Pläne und Modelle*, in: Werner Paravicini (Hg.), *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift (Residenzenforschung, Bd. 15.3)*, Ostfildern 2007, S. 61–64.

92 Stannek, *Telemachs Brüder* (wie Anm. 2), S. 246.

dritte Kategorie, nämlich den Personenkreis der „Touristen“, erweitern.⁹³ Im Gegensatz zu den beiden anderen Gruppen ist diese nicht Bestandteil der Ordnung des höfischen Sozialraums vor Ort.

Wie am Fallbeispiel Franz Anton von Landsberg zu zeigen sein wird, eröffnete die jeweilige Zugehörigkeit zu den drei Gruppen eigene Möglichkeiten, die Reise erfolversprechend zu nutzen.

Franz Anton von Landsberg nahm während seiner Kavaliertour an den verschiedenen höfischen Räumen gemäß seinem Status, der vom jeweiligen Grad des dort erlangten Gesellschaftskontakts abhing, alle drei Rollen an. Am Hof Franz Egon von Fürstenbergs handelte er als Akteur, an anderen Schauplätzen adeliger Lebensführung war er jedoch nur Beobachter oder Tourist.

Franz Anton von Landsberg als Akteur

Die Gruppe der Akteure hatte die größten Chancen, das gesamte Lern- und Wissenspotenzial, das eine Etappe der Reise im höfischen Umfeld bot, auszuschöpfen. Die Aufnahme in die jeweilige Hofgesellschaft gestaltete sich idealerweise wie folgt:

*Die groeßten Potentaten empfangen bißweilen die jungen Prinzen der Hoch-Fuerstlichen Haeuser in Teutschland, bey der Audienz auf das freundlichste, erkundigen sich des Zustandes ihrer Hoch-Fuerstlichen Eltern, offeriren sich in allen und ieden Stuecken, ihnen auf ihrer Reise zu ihrem Contentement befoerderlich zu seyn, empfehlen sie ihren Hofmeistern zu guter Vorsorge auf das fleißigste, lassen ihnen in ihren Residentien alle Merckwuerdigkeiten zeigen, und sorgen, daß sie bey den Solemnitaeten, die bey Hofe vorgehen, einen guten Platz bekommen, wenn sie Zuschauer dabey abgeben, oder ziehen sie auch wohl selbst mit dazu.*⁹⁴

Rohr beschrieb mit diesen Worten den Idealverlauf eines höfischen Aufenthalts, im Rahmen dessen der junge Adelige vom Kopf einer Hofgesellschaft begrüßt und somit als Angehöriger der Adelselite anerkannt und eingeführt wurde. Der Familienstatus wurde durch Erfahrung der entgegengebrachten Ehrerweisungen überprüft und bestätigt.⁹⁵ Außerdem erhielt der Kavalier Zugang zu den institutionellen Lehranstalten, und ihm wurden die hoheitlichen Gebäude samt ihren Sehenswürdigkeiten gezeigt.

Die jungen Kavaliere suchten die Sammlungen bekannter adeliger Persönlichkeiten auf, für die sie in der Regel Eintritt zahlten. Manche Sammlungen waren jedoch nur auf Einladung zugänglich; diese kam einer politischen Nobilitierung gleich, wobei die Wertschätzung des Besuchers an der Person, die ihn durch die Sammlung führte, gemessen werden konnte.⁹⁶ Bei besonders verehrten Gästen führte der Besitzer persönlich, andere wurden durch einen Führer durch die

93 Hier übernehme ich die Bezeichnung von Michaela Völkel, Schloßbesichtigungen (wie Anm. 92), S. 10, unter die sie die nicht-offiziellen Schlossbesucher, die sich aus Bürgern und auch Adelligen ohne offizielle Funktion zusammenstellten, fasst.

94 *Rohr*, Ceremoniel-Wissenschaft (wie Anm. 81), I. Theil, XII. Capitul, § 26, S. 212.

95 *Leibetseder*, Kavaliertour (wie Anm. 11), S. 133.

96 *Rohr*, Ceremoniel-Wissenschaft (wie Anm. 81), I. Theil, XII. Capitul, § 26, S. 212. Dazu auch Völkel, Schloßbesichtigungen (wie Anm. 92), S. 42.

Sammlung geleitet.⁹⁷ Mit den gesammelten Kunstwerken und Naturalia demonstrierte der Inhaber ökonomisches und kulturelles Kapital, und der Besucher erreichte kulturelles und soziales Kapital. Der Sammler zeigte seinen Reichtum, der Voraussetzung zum Erwerb dieser Stücke war, und seine Bildung in wissenschaftlicher Erkenntnis und ästhetischer Kompetenz durch die Auswahl der erworbenen Stücke bzw. der in Auftrag gegebenen Kunstwerke. Die Sammeltätigkeit und Kunstförderung passten in das Bild des umfassend gebildeten und kultivierten Hofmannes, wie es das *honnête-homme*-Ideal propagierte.⁹⁸ Auch der Besucher konnte diese Kompetenzen für sich beanspruchen, wenn er anlässlich seines Besuchs ein Geschenk zur Erweiterung der Sammlung mit sich führte.

Im Gegensatz zur Gruppe der Beobachter und Touristen waren die Akteure in der Lage, zu handeln und zu gestalten. An Feierlichkeiten durften sie aktiv teilnehmen. Die Nähe zum Herrscher und zur Hofgemeinschaft brachte außerdem die Möglichkeit mit sich, persönliche Anliegen vorzutragen.

Da die Hofgesellschaften hochdifferenzierte, in Hierarchien strukturierte Gebilde darstellten, konnte sich die Integration auch nur auf eine Ebene, einen bestimmten Personenkreis begrenzen. Für Franz Anton ist festzustellen, dass er in der Lage war, am Hof Franz Egon von Fürstenbergs als Akteur aufzutreten. Der Fürstbischof führte ihn an seinem Hof ein und machte ihn mit bedeutenden Persönlichkeiten bekannt. Für die daheim gebliebenen Familienangehörigen bedeutete die ehrenvolle Aufnahme des jungen Landadeligen die Bestätigung ihres eigenen Ranges, wenn der junge Adelige als Repräsentant der Familie von Landsberg davon berichtete, welche Persönlichkeiten ihm „auch alle *Civilität erwiesen*“.⁹⁹

Aufgrund der Nähe zum politischen Machtssystem seiner Heimat konnte Franz Anton wichtige, für die Herrschaftsverhältnisse in der Heimat relevante politische Informationen an seinen Vater weiterleiten, die diesem einen Informationsvorsprung ermöglichten. So wusste von Landsberg von einer Gesandtschaftsdelegation nach London an den Hof Karls II. zu berichten, die in Zusammenhang stand mit Bemühungen um die Entlassung Wilhelm von Fürstenbergs, der hoch in der Gunst des französischen Monarchen stand und von 1674 bis 1679 in Wiener Gefangenschaft saß.¹⁰⁰ Da Wilhelm von Fürstenberg ebenfalls in kölnischen Diensten stand, betraf dieser Umstand die Tagespolitik im Kurstaat unmittelbar.¹⁰¹

Neben handfesten politischen Neuigkeiten vermochte Franz Anton auch allerlei Hofgerüchte und Details aus dem Liebesleben der Monarchen aufzuspüren. Diese stellten einen exklusiven Wissensbestand dar, der in der galanten Konversation als Zeichen der eigenen Verflechtung mit der europäischen Hofgesellschaft, deren Mitglieder allein dieses Wissen erlangen konnten, An-

97 Zu der Funktion von Anlage und Besuch frühneuzeitlicher Sammlungen, wie sie die Kuriositätenkabinette darstellten, Evelyn Korsch, *Sammlungen*, in: Werner Paravicini (Hg.), *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe. Teilband 1, Begriffe (Residenzenforschung, Bd. 15.2)*, Ostfildern 2005, S. 347–355.

98 Murk, *Kulturelles Leben* (wie Anm. 20), S. 138.

99 Brief Nr. 12, 25. November 1675, *Dethefs*, ebd., S. 156.

100 Brief Nr. 9, 26. Oktober 1675, *Dethefs*, *Kavaliersreise* (wie Anm. 1), S. 153.

101 *Leifeld*, *Macht und Ohnmacht* (wie Anm. 47), S. 80–84.

erkennung versprach. So ließ von Landsberg es sich auch nicht nehmen, sein Wissen um Ehe- und Mätressenverhältnisse des englischen und französischen Königs in seinem Reisetagebuch kundzutun und die Damen mit Namen zu nennen.¹⁰² Des Weiteren agierte er als Korrespondenzvermittler zwischen dem ersten kurkölnischen Minister und dem westfälischen Landdrosten. Dass der von ihm organisierte Briefwechsel durchaus sensible Informationen enthalten konnte, offenbart die Bemerkung:

*Ainsi mon père, quand ie recevray quelque incluse de vos mains ou par vos commendements, vous êtes assuré que ie ne tarderay jamais de les envoyer le plustôt que ie portray [gemeint ist wohl pourrai]. Je vous parle obscurément par celle-cy, mais ie crois que vous m'attendez bien puisque il faut presentement prendre garde à qui on s'adresse.*¹⁰³

Auch politische Missionen fielen in seinen Aufgabenbereich. Einen klaren Höhepunkt der Reise müssen die Begegnungen Franz Antons mit dem amtierenden Papst Innozenz XI. dargestellt haben. Von der von diesem abgehaltenen Audienz für auswärtige Gesandte konnte von Landsberg Folgendes berichten:

*J'ay baisé desiâ [!] par deux fois les pieds au papa [!]*Jet recen le jour de la purification de Notre-Dame une chandelle ou cirge blanche et le jour des cendres les cendres, avec quoy ie me contente, jusqu'à mon départ d'ici. Après quoy ie demanderay encore l'audience au papa dans laquelle i'espère d'obtenir les indulgences pontificales et reliques, lesquelles ie porteray avec moy au pais. Et ie crois qu'ayant les benedictions du saint père, du papa, ie ne pourray pas être malheureux cette campagne prochaine.**¹⁰⁴

Mit dieser Beschreibung informierte er den Vater, dass er zweimal Zutritt zum Papst erhielt, die Ehre erhalten hatte, diesem die Füße zu küssen und gesegnete Kerzen mit sich zu führen. Wie bereits angesprochen, genoss Rom als Ausbildungsort katholischer Adelliger große Beliebtheit. Dies ist auch auf die direkte Nähe zum Papst und zur päpstlichen Verwaltung zurückzuführen. Nicht zuletzt die in Rom angesiedelte Datarie, also die administrative Stelle, die für die Vergabe von Pfründen zuständig war, besaß eine hohe Anziehungskraft auf Reisende.¹⁰⁵

Auch Franz Anton von Landsberg hegte während seines Aufenthalts in Rom Hoffnungen auf die Vergabe eines Benefiziums für seine Familie. So beschreibt er in einem Brief an seinen Vater vom 30. März 1678 seine Erkundungen und Bemühungen um eine Prébende:

J'ay m'enquête aussi par quel moyen on pourroit arriver à quelque prébende auprès du St. Père ou sil n'y avait point de prébende vacante dan nos pais presentement à quoy donc, mon très cher père, ie vous dis quil n'y a point d'autre moyen d'en trouver quelqu'une que par la vigilance de quelques personnes qui ne s'appliquent à d'autres

102 Tagebucheinträge zum 5. September 1675 und o.D., *Detblefs*, ebd., S. 43 und S. 75.

103 Brief Nr. 32, 24. November 1676, *Detblefs*, ebd., S. 167.

104 Brief Nr. 50, 26. Februar 1678, *Detblefs*, ebd., S. 179.

105 Wie Schmidt darstellt, waren vor allem die engen Verbindungen des Collegium Germanicum zum apostolischen Stuhl erfolgversprechend für die Vergabe von Benefizien für Alumnus des Germanicum, Peter Schmidt, Das Collegium Germanicum in Rom und die Germaniker. Zur Funktion eines römischen Ausländerseminars 1552–1914 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 56), Tübingen 1984, hier S. 154–161.

*affaires qu'à ceux-là. C'est pourquoy i'a y fait la connoissance avec des personnes qui y prendront bien garde.*¹⁰⁶

Auch für die Kollation der Pfarre zu Menden sollte Franz Anton sich bei Fürstbischof von Fürstenberg einsetzen, wie die Korrespondenz zu erkennen gibt.¹⁰⁷

Bei diesen vom jungen Adeligen zu erledigenden Aufgaben wurde ihm eine hohe Verantwortung übertragen, da er Weichenstellungen für die zukünftige Familienpolitik erzielen konnte. In ihrer Bedeutung sind sie deutlich höher denn als „Lehrproben“ anzusetzen.¹⁰⁸

Doch ist sicher davon auszugehen, dass dieser Ausflug auf das Feld der hohen Politik ein Einzelfall blieb, denn auf europäischer Ebene tritt Franz Anton von Landsberg als Akteur bestenfalls auf den öffentlichen aristokratischen Gesellschaftsbühnen in Erscheinung. Damit sind die allen offen stehenden Promenierstätten und gesellschaftlichen Treffpunkte gemeint; solche Orte schien Franz Anton regelrecht aufzuspielen, zumindest schenkte er den Informationen zu Örtlichkeiten, an denen sich die obere Gesellschaft traf, besondere Aufmerksamkeit. So nannte er in Rouen im Zuge der Stadtbeschreibung ausdrücklich „*einen schönen Platz mit Brunnen bebaubet, alwo die Herren spazieren fahren*“¹⁰⁹ und wies bei den Notizen zur Charité in Paris darauf hin, dass man dorthin „*bißweilen in der Fasten hineingehen, alwo man umb selbige Zeit gar viele Damen antrifft, so den Armen aufwarten.*“¹¹⁰

Diese Informationen waren deswegen so wichtig für den Kavalier aus dem Landadel, da der Zugang zu ihnen nicht eingeschränkt war und sie für ihn zugleich Übungs- und Bewährungsraum darstellten: Hier konnten die vorbildhaften Höflinge beobachtet werden und das Erlernte direkt in Imitation umgesetzt werden.¹¹¹

Franz Anton von Landsberg als Beobachter

Der Beobachter, der ein vorzugsweise höfisches Ereignis oder die Handlung einer höfischen Person mit eigenen Augen sah, war durch seine Präsenz Teil des höfischen Publikums in einem offiziellen Rahmen.

Die persönliche Begegnung im Sinne der gegenseitigen Wahrnehmung mit einem hohen Monarchen im Rahmen eines offiziellen Zeremoniells stellte das höchste Ziel einer Kavaliereise dar, im Zuge dessen der Kavalier in die abgebildete Ordnung eingebunden wurde. Doch wenn der Kavalier nicht selber zum Akteur werden konnte, so strengte er sich an, Beobachter des Monarchen und des Hofes zu sein, zum Beispiel im Rahmen von öffentlichen Schauessen und Festen. Auch der sonntägliche Kirchgang des Herrschers oder Theaterbesuche

106 Brief Nr. 53c, 30. März 1678, *Detblefs*, Kavaliereise (wie Anm. 1), S. 182.

107 Zum ersten Mal wird diese Angelegenheit in dem Brief vom 25. November 1675 erwähnt. Brief Nr. 12, 25. November 1675, *Detblefs*, Kavaliereise (wie Anm. 1), S. 157.

108 *Detblefs*, Kavaliereise (wie Anm. 1), S. 13.

109 Tagebucheintrag zum 16. Juli 1676, *Detblefs*, ebd., S. 77.

110 Tagebucheintrag o. D., *Detblefs*, ebd., S. 93.

111 *Elias*, Höfische Gesellschaft (wie Anm. 61), S. 139f.; *Weidner*, Landadel (wie Anm. 2), S. 93.

bildeten Gelegenheiten, die hoheitlichen Persönlichkeiten mit eigenen Augen zu sehen, da, anders als bei offiziellen Anlässen, keine Einladung notwendig war.¹¹² Diese Möglichkeit der Annäherung nahm Franz Anton von Landsberg verschiedene Male erfolgreich wahr. Aus London vermochte er zu berichten, den König anlässlich einer Schiffstaufe aus nächster Nähe betrachtet zu haben.¹¹³ Im Zuge von Theaterbesuchen konnte er in Windsor die Mätresse des Königs und ein anderes Mal die Königin mit ihren Damen erblicken.¹¹⁴ Obwohl die Notizen Franz Antons erkennen lassen, dass er sich für Schauspiel und Gesang interessierte,¹¹⁵ ist davon auszugehen, dass die Hauptmotivation der Landsbergischen Theaterbesuche in der indirekten Begegnung und direkten Anschauung der Monarchen lag. Das Gleiche ist für die Kirchbesuche des jungen Landadeligen in den höfischen Zentren anzunehmen, von denen derjenige in der Jesuitenkirche in Florenz ihm den Erfolg bescherte, den Herzog abends in der Kirche zu sehen.¹¹⁶

Dass Franz Anton sich sehr gut über die königlichen Persönlichkeiten und deren Gewohnheiten informierte, zeigt sein Tagebucheintrag vom 24. November 1677, in dem er vermerkte:

*habe Madame Royale mit 2 Kutschen sehen heraußfahren, ohne daß viele Leuth bey sich gehabt, weilien incognito gefahren.*¹¹⁷

Hier bezeugte er nicht nur die direkte Ansicht der Herzogin Maria Johanna von Savoyen-Nemours, sondern stellte außerdem sein Herrschaftswissen unter Beweis. Eine weitere Begegnung schilderte Franz Anton wie folgt:

*alwo dan den jungen Herzog von Savoyen angetroffen, so spaziren gefahren. So gar ein güttiger wackerer Prince ist. Er hat 12 Jahr undt ist gantz blond von Haern durchauß in Buckeln, ist gar woll gemacht undt hatt gute Mine. Er wirdt noch zur Zeit zum Studieren angehalten.*¹¹⁸

Die Beschreibung des jungen Herzogs von Savoyen, Viktor Amadeus II., fiel so detailliert aus, dass der Eindruck erweckt wird, von Landsberg habe dieses Urteil durch eine persönliche Begegnung mit diesem vorbildhaften Angehörigen der europäischen Hochadelssklasse bilden können.

112 *Völkel*, Schloßbesichtigungen (wie Anm. 92), S. 62f. und Michaela *Völkel*, Das Bild vom Schloss. Darstellung und Selbstdarstellung deutscher Höfe in Architekturstichserien 1600–1800 (Kunstwissenschaftliche Studien, Bd. 92), München 2001, S. 280.

113 Tagebucheintrag zum 5. September 1675, *Dethlefs*, Kavaliersreise (wie Anm. 1), S. 43.

114 Tagebucheinträge zum 6. und 7. September 1675, *Dethlefs*, ebd., S. 43.

115 Von der Auseinandersetzung mit den darstellenden Künsten zeugt Franz Antons Urteil über die unterschiedlich verteilten Talente zwischen den „*Stimmen von Franckreich und Italien*“. Vgl. den Tagebucheintrag zum 5. Dezember 1677, *Dethlefs*, ebd., S. 114.

116 Tagebucheintrag zum 27. Dezember 1677, *Dethlefs*, ebd., S. 127.

117 Tagebucheintrag zum 24. November 1677, *Dethlefs*, ebd., S. 106.

118 Tagebucheintrag zum 22. November 1677, *Dethlefs*, ebd., S. 104.

Franz Anton von Landsberg als Tourist

Die Schlösser und Gärten der europäischen Adelseliten waren Anziehungspunkte für die jungen Reisenden.¹¹⁹ Im Idealfall lernten sie die Privatstätten der Monarchen auf Einladung und im Rahmen eines offiziellen Anlasses kennen. So war der Besuch fürstlicher Schlösser, Gärten und Festungen in den beiderseitigen Austausch von Ehrerweisungen eingebunden.¹²⁰ Aber es bestand auch noch eine weitere Möglichkeit, die fürstlichen Anlagen persönlich zu entdecken. Konnte der Kavalier weder Akteur noch Beobachter sein, reihte er sich in die Gruppe der aus Bürgerlichen und Angehörigen des niederen Adels bestehenden Touristen ein und erkundete den höfischen Lebensraum auf diese Weise.¹²¹

Auch wenn die eigentliche Zielgruppe höfischer Repräsentation die internationale höfische Öffentlichkeit war, wurden auch der nicht-höfischen Öffentlichkeit der Zugang und die Erfahrung und Kenntnis der Repräsentationsmaßnahmen gewährt, gefördert durch organisierte Führungen, in denen durch geschultes Personal gezielt Informationen weitergegeben wurden.¹²² Dies war eine mögliche Alternative, da Interessenten der Zugang in Führungen gegen Bezahlung gewährt wurde, was zudem den Bedürfnissen der Hausherrn entsprach, denn „für den Fürsten, der in Repräsentationsmaßnahmen investiert hatte, stellte jeder Besucher einen Multiplikator dar, der die Fama von seiner Magnifizenz in die Welt trug.“¹²³

So trugen die Berichte von Reisenden aus entfernten Gebieten zu einer überörtlichen Verbreitung der Pracht des Fürsten bei, was dieser durch unterschiedliche Maßnahmen zu fördern und lenken versuchte. Die Möglichkeit eines touristischen Besuchs bestand in der Regel während der Abwesenheit des Hausherrn und seines Hofes. So wird angenommen, „dass in vielen Schlössern die Kulissen nur dann zur Besichtigung freigegeben wurden, wenn die höfische Bühne nicht bespielt wurde.“¹²⁴

Viele Schlossbewohner kamen den Besuchern entgegen, indem sie suchten

ihre Palläste und Garten-Häuser mit merkwürdigen Kostbarkeiten anzufüllen, damit die Fremden viel davon zu rühmen und zu erzehlen haben mögen. Ich habe oftmals bemerkt, daß zwanzig bis dreußig Zimmer in den untersten und besten Stockwerken nur zum Staat und vor das Auge der neugierigen Fremden haben dienen müssen, un-

119 Zu Versailles und anderen Maisons de plaisance in der Umgebung von Paris, die im Rahmen der Kavaliertour häufig besucht wurden, vermittelt die Arbeit von Katharina Krause, *Die Maison de plaisance. Landhäuser in der Ile-de-France (1660–1730)* (Kunstwissenschaftliche Studien, Bd. 68), München 1996, anhand zeitgenössischer Stiche einen Überblick, der visuell in das Besichtigungsprogramm der Reisenden einführt.

120 *Leibetseder*, Kavaliertour (wie Anm. 11), S. 122.

121 Über die Öffnung der sächsischen Schlösser für ein begrenztes Publikum im 18. Jh. Christine Klecker, *Der Anteil des Adels an Sammlungen und Museumsgründungen in Sachsen*, in: Katrin Keller / Josef Matzerath (Hg.), *Geschichte des sächsischen Adels*, Köln 1997, S. 225–256, hier S. 232–234.

122 *Völkel*, Schloßbesichtigungen (wie Anm. 92), S. 69.

123 Ebd., S. 69. Anders als von Dethlefs angenommen, handelt es sich bei dem von Franz Anton als „Billet“ bezeichneten und für den Eintritt zu der Garde-Meuble du Roi und zum Palais d'Orléans notwendigen Gegenstand wohl nicht um ein Empfehlungsschreiben, sondern um eine simple Eintrittskarte (Tagebucheinträge o. D., *Dethlefs*, *Kavaliereise* [wie Anm. 1], S. 59 und S. 61).

124 *Völkel*, Schloßbesichtigungen (wie Anm. 92), S. 31f.

*terdessen daß sich der Herr des Hauses mit seiner Familie in dem obersten Stockwerke gar schlecht und enge beholfen.*¹²⁵

Sogar die kulinarische Verpflegung der Besucher wurde bedacht. Hinsichtlich der Schlossbesichtigungen verbuchten die Touristen sogar Vorteile gegenüber den Akteuren und Zuschauern, die als offizielle Besucher an die Höfe kamen oder den Monarchen selbst und nicht nur seinen Wohnraum in Augenschein nehmen konnten; denn im Rahmen eines offiziellen Besuchs bei Anwesenheit des Hausherrn existierte ein architektonisch gestaltetes soziales Filtersystem, das je nach dem Grad der Durchdringung durch den Besucher dessen Rang zu erkennen gab.¹²⁶ Touristen, die außerhalb der jeweiligen höfischen Gesellschaft standen, erhielten dagegen während einer Schlossbesichtigung mehr Einblicke als jeder offizielle Besucher. Ihnen wurden die offiziellen Räume gezeigt und deren politische Funktionen erläutert, allerdings wurde der Gang des Besuchers durch eine andere Reihenfolge verfremdet. Aber auch die Öffnung der Privaträume für Touristen wie die der Schlafkammer oder der oft technisch fortschrittlich ausgestatteten Baderäume war in der frühen Neuzeit in ganz Europa normal.¹²⁷ An Orten wie in Versailles, an denen die Masse der Besucher nicht von den Führern bewältigt werden konnte, durften diese sich sogar frei bewegen.¹²⁸ Gleichwohl nahmen die Monarchen sich auch vor, Privaträume unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu schaffen, was aber von der Besucherschaft durchaus kritisch als bemerkenswert notiert wurde, denn es herrschte eine Vorstellung von „einem Recht auf visuelle Teilhabe am fürstlichen Glanz“.¹²⁹

125 Johann Georg *Keyssler*, Fortsetzung *Neuester Reisen, durch Teutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen*, worinn der Zustand und das merckwürdigste dieser Länder beschrieben wird. Mit Kupfern, Hannover 1741, S. 39. Zitiert nach Gerrit *Walther*, *Die adlige Kavaliertour*, in: Kurt *Andermann* / Sönke *Lorenz* (Hg.), *Zwischen Stagnation und Innovation. Landsässiger Adel und Reichsritterschaft im 17. und 18. Jahrhundert* (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 56), Ostfildern 2005, S. 119–133, hier S. 128. Das Geld ging wohl nicht, wie *Walther* angibt, an den Fürsten, denn ein solcher Gelderwerb entsprach nicht dem fürstlichen Selbstverständnis. Gleichwohl kann der Schlossherr in Geldschwierigkeiten gewesen sein und als Ausgleich besonderen Wert auf Repräsentation gelegt haben, denn der Sinn der Ausstellung bestand ja darin, dass „die Fremden viel zu rühmen und zu erzehlen haben mögen“. Zur Biographie Johann Georg *Keysslers*: Ludwig *Schudt*, *Italienreisen im 17. und 18. Jahrhundert*, Wien 1959, S. 69–71.

126 Vgl. das Kapitel „Von Schloß- und Zimmer-Ceremoniellen“ in *Robr*, *Ceremoniel-Wissenschaft der Grossen Herren* (wie Anm. 82), I. Theil, VII. Capitul, vor allem §§ 27–37, S. 76–79.

127 *Völkel*, *Schloßbesichtigungen* (wie Anm. 92), S. 40f.

128 *Ebd.*, S. 30.

129 Franz Anton hält es im Rahmen der Beschreibung des Palais d'Orléans für erwähnenswert, dass *hie rundt herumhber im Garten ist zu sehen, wie für dießem ein jeder Bürger hatt können gehen in dießen Garten auß seinem Hauß durch Stiegen, so biß in den Garten gangen. Welches Anno 1671 geendert ist worden auß Ordre des Königs* (Tagebucheintrag o.D., *Dethlefs*, *Kavaliereise* [wie Anm. 1], S. 62). Es gab einen Unterschied zwischen Residenzschlössern und restriktiver behandelten Lustschlössern. Diese werden als Rückzugsorte betrachtet, obwohl die Frage nach einer Privatsphäre zurzeit von der Forschung nicht geklärt werden kann. *Völkel*, *Schloßbesichtigungen* (wie Anm. 92), S. 34; Stephan *Hoppe*, *Rückzugsorte*, in: *Paravicini*, *Begriffe* (wie Anm. 97), S. 417–420.

Strategien zur indirekten Annäherung

Die touristischen Besucher vermochten ihr durch die Führungen erworbenes Wissen zu nutzen. Durch Teilhabe am allgemeinen Erfahrungsschatz sicherten sie sich die Möglichkeit, in Zukunft als Akteur im Rahmen der Konversation aufzutreten. Bleibende Belege der kollektiven Erfahrung stellten die oft mit wertvollen Stichen versehenen Reiseberichte des Hochadels oder auch ein Reisetagebuch, wie das von Franz Anton von Landsberg, dar, die dokumentierten, dass er *alles das mit eigenen Augen gesehen hatte, was andere Mitglieder der Elite auch schon gesehen hatten und über was man mitreden können musste: Personen, Orte, Bauwerke und Kunstschätze, die allgemein sehr hoch aestimirt wurden*¹³⁰, wie auch, dass er *all jene Eindrücke, Gefühle, Meinungen und Urteile teilte, die man haben mußte, um als Mitglied der Elite anerkannt zu sein*.¹³¹ Den vielerorts kopierten und in das Reisetagebuch von Franz Anton übertragenen Inschriften kam dabei besonderer Testatcharakter zu, um belegen zu können, welche Orte er mit eigenen Augen besehen konnte.¹³² Auch die eingangs erwähnten in der Fremde erworbenen Informationsschriften fungierten als Zeugnisse der eigenen Präsenz vor Ort.

Einige der Orte, die Franz Anton besuchte, wurden von ihm hinsichtlich der Ereignisse, die sich dort einst ereignet hatten, sowie der Geschehnisse, die sich dort im Rahmen von Feiern und Zeremonien immer wieder ereigneten, näher erläutert.

Bei hervorgehobenen Stätten handelte es sich zum Großteil um solche, die mit der adeligen Lebenswelt, insbesondere mit militärischen und politischen Vorkommnissen, verknüpft waren. Im Rahmen der Beschreibung verschiedener Orte benannte Franz Anton, zu welchem vergangenen Ereignis sie den Schauplatz gebildet hatten, und er wies so diesen Orten eine bestimmte, von seinem Wissen bestimmte Bedeutung zu. So wusste er von dem Ort Rhenen zu berichten, dass dort ein *Hauß im Durchfahren zu sehen [sei], alwo für alten Zeiten ein flüchtiger bömescher König seine Hoffhaltung gehalten*.¹³³ Damit hob er die Zeitspanne von vier Jahren aus der Geschichte des Ortes hervor, in der Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz in Rhenen residiert hatte, und gliederte damit den Ort in das adelige Bezugssystem ein. Unter den so kontextualisierten Räumen überwiegen die, an denen er sich vergangene Schlachten und Belagerungen vergegenwärtigte. Dabei berief er sich in der Regel auf Geschehnisse der jüngsten Vergangenheit, sodass die Erwähnung der über 40 Jahre zurückliegenden Belagerung von Montmélian durch Ludwig XIV. in der Beschreibung dieses die Ausnahme darstellte. Außerdem nehmen die Erläuterungen der geschichtlichen Hintergründe zu den passierten Orten mit zunehmender Distanz zum Heimatort ab. Mit diesen Erläuterungen dokumentierte er seine bereits erworbene Bildung und seine Inter-

130 *Walther*, Kavalierstour (wie Anm. 126), S. 129.

131 Ebd., S. 130.

132 Beispielsweise kopiert Franz Anton die Inschriften auf den Stadttoren von Paris. Ein anderes Mal äußerte er das Bedauern, dass er in der Fortezza del Belvedere in Florenz nichts abschreiben durfte (Tagebucheintrag zum 27. 12. 1677, *Dethlefs*, Kavaliersreise [wie Anm. 1], S. 126).

133 Tagebucheintrag zum 10. August 1675, *Dethlefs*, ebd., S. 36.

essensschwerpunkte, die ihn ein weiteres Mal als Mitglied des adeligen Standes auswiesen und ihn so in seiner adeligen Identität bestätigten.

Die von ihm gegebenen geschichtlichen Informationen zu einzelnen Orten wiesen auch über den adeligen Horizont hinaus und sind nicht so zu verstehen, als seien sie allein dem Adel bekannt. So vermerkte Franz Anton in Den Haag die Taten der Gebrüder Witt.¹³⁴ Diese Informationen lassen sich auch in bürgerlichen Berichten finden und gehörten wahrscheinlich zum inhaltlichen Standardprogramm einer Stadtführung.¹³⁵ Anders als von Leibetseder behauptet, kann hier nicht vom Aufsuchen von Erinnerungsorten des Adels durch Franz Anton von Landsberg ausgegangen werden.¹³⁶ An der Auswahl der von ihm durch historische Fußnoten näher beschriebenen Orte lässt sich keine von einer bestimmten – hier adeligen – Trägerschicht geprägte Version von Geschichte bzw. Erinnerung erkennen.

Ferner besuchte Franz Anton Schauplätze von vergangenen oder regelmäßig stattfindenden Ereignissen der höfischen Gesellschaft. Auch notierte er als Zeichen großen Interesses von ihm besichtigte „zeremonielle Gegenstände“, womit hier Gegenstände gemeint sind, die in einem Zeremoniell Verwendung fanden und stellvertretend für dieses standen.¹³⁷ In London beschrieb er detailliert die Gestalt und den Ort der Aufbewahrung des Stuhls, auf dem die Könige von England gekrönt wurden,¹³⁸ in Turin lokalisierte er in der Schlosskapelle den Sitz der Madame Royale,¹³⁹ und in Florenz in St. Ambrosius vermerkte er, *in welcher Kirchen der Herzog undt seine Ratsherren alle Tage baldt Meß hören und ihren Sitz haben*.¹⁴⁰ Die Stühle seien ganz mit Gold überzogen gewesen. Daneben hielt er die Erwähnung der von ihm betrachteten Hochzeitskutschen des Prinzen Gian Andrea Doria-Melfi sowie die Cosimos II. von Florenz für bedeutsam.¹⁴¹ Auch versäumte er nicht, stets den Anlass, auf den der jeweilige Gegenstand verwies, zu nennen.

*Nachdem nun daß gesehen, haben im Fürbeygehen noch gesehen die Brautkutschen des Printzen Doria, wie verbeyrathet worden mit der Tochter des Prinzen Pamphiliü, welche Kutzsche gar woll fearbeitet ist undt gantz überguldet, daß woll meritirt besehen zu werden.*¹⁴²

134 Tagebucheintrag zum 16. August 1675, *Detblefs*, ebd., S. 39.

135 Dies bemerkt *Chales de Beaulieu*, Deutsche Reisende (wie Anm. 2), S. 98: „An einem beliebigen Punkt des Rundganges durch Den Haag erzählten die meisten Reisenden die Geschichte der Brüder Jan und Cornelis de Wit.“

136 Die Begriffe „Erinnerungsräume“ und „Erinnerungsorte“ werden von *Leibetseder*, Kavaliertour (wie Anm. 11), S. 148–156, unter Verweis auf Aleida Assmann eingeführt und leider nicht weiter auf die von ihm genannten Beispiele ausgeführt. Leider wird keine Begründung für die Heranziehung der von Pierre Nora bestimmten und von Aleida Assmann aufgenommenen Kategorie der lieux de mémoire in diesem Kontext gegeben.

137 Zum Zeremoniellbegriff vgl. *Stollberg-Rilinger*, Zeremoniell (wie Anm. 37).

138 Tagebucheintrag zum 3. September 1675, *Detblefs*, Kavaliertour (wie Anm. 1), S. 43.

139 Tagebucheintrag zum 24. November 1677, *Detblefs*, ebd., S. 106.

140 Tagebucheintrag zum 3. Dezember 1677, *Detblefs*, ebd., S. 111.

141 Tagebucheinträge zum 5. und 28. Dezember 1677, *Detblefs*, ebd., S. 114 und S. 130.

142 Tagebucheintrag zum 5. Dezember 1677, *Detblefs*, ebd., S. 114.

An anderer Stelle ließ von Landsberg eine höfische Situation in der Vorstellung des potenziellen Lesers des Reisetagebuchs entstehen, als habe er selbst daran teilgenommen, wenn Franz Anton den Zweck der Architektur des Palazzo Pitti in Florenz wie folgt beschreibt:

Dieses Schloß ist gebauet wie ein römisches „H“. Auf der Gartenseiten, alwo wir sein hineingangen und haben erstlich gesehen den großen Platz, wo man Carousels oder Ochßen, Bären oder anderer wilder Thieren Gefecht helt undt es der Herzog mitsambt seinem Hoff genuchßam sehen kann, sitzend, wan es gehalten wirdt, mit dem gantzen Hoff auf denen hochgemawrten Bencken, so rundt herumpher den gantzen Platz stehen, umgeben mit gar lustigen Alleen.¹⁴³

Diesen Bemühungen, eine höfische Situation heraufzubeschwören, kamen die Fürsten durch suggerierte mediale Präsenz entgegen. So beschrieb ein Besucher des Schlosses Salzdahlum dort im Schlafgemach *ein Bett von gelber Seide gesticket, darauf auch der Herzog und die Herzogin auf Pergament gemalet, und aufgesetzt waren.*¹⁴⁴

Durch diese künstlich erzeugte visuelle Präsenz wurde dem Besucher der Eindruck vermittelt, an einem Lever teilzunehmen, denn Abbilder waren als Stellvertreter des Dargestellten akzeptiert. Es wurde erwartet, dass dem Bild die gleichen zeremoniellen Ehrerbietungen zuteil wurden, wie sie dem Dargestellten im Falle seiner Gegenwart erwiesen worden wären.¹⁴⁵ Eine ähnliche Situation beschreibt Rohr:

Vor dieses Bild muß ein jeder Respect haben, und darf man ihn nicht leichtlich den Ruecken zukehren, oder es mit aufgesetzten Hut betrachten, will man nicht von denen dies gewahr werden, vor unboeflich angesehen werden.¹⁴⁶

In der oben beschriebenen Schlafzimmersituation gereichte dieser Mechanismus, in der die Präsenz des Herrschers multipliziert und eine überörtliche Ehrerbietung gefordert wurde, zum Vorteil der Besucher, die sich als Adressaten der Repräsentationsmaßnahme einordnen konnten.

Besondere Wünsche konnten mittels Geldzahlungen erfüllt werden. Wollte der Besucher eines höfischen Orts die Atmosphäre, die bei der Anwesenheit des Hausherrn herrschte, selber nachempfinden, so konnte er dies erreichen, indem er eine Extrazahlung leistete. Franz Anton vermerkt anlässlich seines Ausflugs zum Schloss von St. Cloud, dass

man leset hie die Waßer nicht spielen, wan des Königs Bruder nicht da ist ider kein expresse Bilet davon hatt. Man lest doch an einem Ort springen, wan man es begehrt, welches in einem Teich ist, so gar hoch springet. Man muß alhie geben dem Concirge ½ Rht. [Reichstaler], und dem Fontainier ½ Rht.¹⁴⁷

143 Tagebucheintrag zum 27. Dezember 1677, *Detblefs*, ebd., S. 126.

144 Johann Georg *Schelhorn* (Hg.), Herrn Zacharias Conrad von Uffenbachs merckwürdige Reisen durch Niedersachsen Holland, und Engelland. Mit Kupfern. Erster Theil, Frankfurt 1753, S. 337. Vgl. auch *Völkel*, Schloßbesichtigungen (wie Anm. 92), S. 50, die eine andere Ausgabe zitiert.

145 Monika *Schlechte*, Nachwort, in: *Rohr*, Ceremoniel-Wissenschaft (wie Anm. 81), hg. und kommentiert von Monika *Schlechte*, Neudruck Leipzig 1990, S. 3–49, hier S. 32.

146 *Rohr*, Ceremoniel-Wissenschaft (wie Anm. 81), II. Theil, III. Capitul, § 35, S. 395.

147 Tagebucheintrag o. D., *Detblefs*, Kavaliersreise (wie Anm. 1), S. 66.

Mittels dieser Ausführungen vermochte der Reisetagebuchschreibende den Eindruck zu erwecken, über seine eigentliche Rolle des Touristen hinauszuwachsen und indirekt den Status des Zuschauers zu erreichen, indem er Nähe zu den genannten Personen sowie eine Verbindung zwischen sich und dem genannten Ereignis herstellte.

Schlussbetrachtung

Obwohl Apodemiken und Reiseberichte des Hochadels einen Kanon von geographischen und inhaltlichen Reisezielen vorgaben und diese als Leitbild dienten, kann nicht von einer einzigen standardisierten Kavaliertour gesprochen werden. Die Durchführung der Kavaliertour war vom Rang, den persönlichen und politischen Verbindungen sowie den individuellen Interessen der Reisenden abhängig, an deren Ausbildungsweg sie angepasst wurde. Bei allen Unterschieden hatte diese Reiseform eine nicht zu unterschätzende integrative Funktion für den Adel, da sie einen kollektiven Schatz an Erfahrungen und Erinnerungen schuf, der die sozial, konfessionell und territorial gespaltenen Oberschichten verband und zu einer gemeinsamen Identität beitrug.

Den Reisen wurde stets ein politischer Nutzen und Aussagewert zugesprochen, was die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten der Reisen des Hochadels gegenüber denen des Landadels einschränkte. So war es für den Landadeligen Franz Anton von Landsberg möglich, als Mitglied eines katholischen Herrscherverbands in protestantisch regierte Länder zu reisen wie auch gegen das Verbot des Kaisers zu handeln und sich in das Land des Reichsfeindes Frankreich zu begeben. Die fortwährenden Bemühungen, sich dem hochadeligen Lebensraum anzunähern, beweisen, dass gerade auch die landadelige Kavaliertour sich an dem von der Fürstenreise vorgegebenen und als vorbildhaft gesetzten Kanon von Orten und Personen, die idealerweise mit eigenen Augen gesehen werden sollten, orientierte, um am standesspezifischen Erfahrungsschatz zu partizipieren. Der Grad der Partizipation staffelte sich nach dem jeweils vorhandenen sozialen Kapital, das die Reichweite der Integration in die europäische Adelsgesellschaft festlegte und die Kavaliere entweder zu Akteuren, Beobachtern oder Touristen werden ließ. Es konnte gezeigt werden, dass jede der drei Rollen über unterschiedliche Möglichkeiten verfügte, ihre kommunikativ-soziale Position zu nutzen. Diese reichten von der direkten Bekanntschaft mit den sozialen Spitzen der Zielgesellschaft über deren passive Beobachtung bis zu indirekten Strategien der Annäherung an den hochadeligen Lebensraum mit dem Ziel, an der Konversation der eigenen Konkurrenzgruppe teilhaben zu können.

In Bezug auf Franz Anton von Landsberg kann von einer Integration in die europäische Adelsgesellschaft keine Rede sein. Während seiner Kavaliertour hatte er sehr wenige internationale Begegnungen, hielt sich stattdessen an einem kurkölnisch dominierten Hof auf und konnte keine Audienz beim französischen König erwirken. Trotzdem ist sein Aufenthalt in Paris auf der Ebene des Gesellschaftskontakts als beachtlicher Erfolg zu bewerten, da er durch seine Verweildauer am Hof Franz Egon von Fürstenbergs zu einer stärkeren Bindung an den Repräsentanten des regionalen Machtzentrums für die Familie von Landsberg

beitrag. Zudem kam Franz Anton in Paris dem hochadeligen Lebensraum dank seines ausgedehnten Besichtigungsprogramms sehr nahe und bewährte sich auf den Gesellschaftsbühnen im Kreis der anderen Landadeligen. Die Ausbildung in den Kavalierspraktiken konnte dagegen von allen Reisenden wahrgenommen werden. Hier war der Einsatz des ökonomischen Kapitals ausschlaggebend für das zu erreichende Maß an Prestige, je nachdem ob die Dienste einer vom Landesherrn subventionierten Ritterakademie, die womöglich in der Heimatregion lag, oder die Dienste der bekanntesten Lehrer im teuren Paris in Anspruch genommen wurden.

Dem Quellenkorpus, das den Briefwechsel zwischen Vater und Sohn von Landsberg dokumentiert, liegt ein weiteres Dokument bei. Es stellt die Endabrechnung dar, die Dietrich von Landsberg bei der Rückkehr seines Sohnes von dessen Kavaliertour aufstellte. In seiner persönlichen Bilanz der Reise hielt er fest:

*Naghrigt von Frans Anton genomener Reise nacher Hollandt, Engelandt und Francreigh ... Hatt effective in den dreien Jahren nigt über drei taus. verzebret undt der vätterlichen Behüttung gemes und geborsambly gelebt undt sich bei solcher seiner gethamen Reisse woll verhalten, womit dessen Reisse hiermit von dreien Jahren geschlossen wirdt.*¹⁴⁸

Es wird deutlich, dass ihn die Fahrt seines Sohnes zufriedenstellte. Die Kosten schienen sich in dem vom Vater vorgesehenen Rahmen gehalten zu haben, und Franz Anton, an dessen Verhalten kein Tadel festzustellen war, hatte sich des in ihn gesetzten Vertrauens würdig erwiesen. Somit war keine der befürchteten Bedrohungen eingetreten, und der finanzielle und organisatorische Aufwand, durch den die Reise erst ermöglicht worden war, hatte sich für die Familie von Landsberg gelohnt. Franz Anton von Landsberg machte nach seiner Rückkehr Karriere als Militär und brachte es nach dem Zusammenbruch des kölnischen Kurstaates zum Generalleutnant in Münsteraner Diensten.¹⁴⁹ Dieser Erfolg ist sicher auch auf das Fundament, das er durch seine Kavaliertour legte, zurückzuführen.

148 *Dethlefs*, ebd., S. 184f.

149 *Dethlefs*, ebd., S. 2f.